

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 15. Februar 1928.

Gemäldeausstellung

Karl Varenfänger, Hörde-Bellinghofen.

Sonntag, den 12. Februar, wurde im städtischen Gustav-Lübke-Museum in Hamm eine Ausstellung von Gemälden und Graphit des Malers Karl Varenfänger eröffnet. Ein einleitender Vortrag des Studienrats Hoffmann-Dortmund führte in das Wesen der Kunst des ausstellenden Künstlers ein. Der Redner charakterisierte sie etwa wie folgt: Auf Varenfängers Kunst treffe das Wort Zolas zu, sie sei „ein Stück Natur, gesehen durch ein Temperament“. Dieses Temperament Varenfängers sei stark, aber doch nicht unbefruchtet von verschiedenen Reizungen. Besonders trete der impressionistische Einschlag hervor.

Ich möchte dem hinzufügen, daß es mir nicht so scheint, als ob der Künstler den auf ihn einwirkenden Einflüssen aus der Zeit heraus erlegen ist, sondern daß er vielmehr bewußt die von ihm als wertvollsten erkannten Reize durch verschiedene Kunstströmungen seiner Kunstausbildung eingeführt hat, so das Licht- und Luftproblem des Impressionismus, die Freude der Realisten an dem Reiz der Farbensamkeit, aber auch das Eindringen des Symbolismus in den Aufbau, die Struktur des Motivs.

In seinen Blumenstücken macht er vor allem die Farbe zum Stimmungsträger. Sein ist auf dem Dahlenbild der Übergang vom Weiß zum Gelb zum Rot, um im letzten Blau des Hintergrundes und im herberen des Tisches einen kräftigen Dreifachton zu finden. Wie prägnant stehen bei den Tulpen und Rosen die leuchtenden, ausgesprochenen Farben auf dem dunkel-farbigen Hintergründe. Einen wunderbaren Zusammenklang ergibt das Gelb der Margueriten und das stumpfe Rotbraun des Hintergrundes. Schade, daß diese Hintergründe unter der Tischdecke wieder aufgenommen wird und dadurch eine Raumverzerrung erfolgt ist. Herz und kräftig, dem Charakter der Pflanze entsprechend, sind die Sonnenblumen aufgestellt, dabei von starker dekorativer Wirkung. Interessante Motive sehen wir auf den Bildern „Topfpflanzen am Fenster“ und „Der Bootschuppen“, wobei dieser allerdings nur eine Nebenrolle spielt, während die aufgehängten Wäschestücke mit den zwischen den Steinen stehenden Blumen ein lustiges Zwiegespräch führen. Matt und interesselos dagegen wirken die Pfingstrosen. Keine Freude lösen die Landschaftsbilder aus, bei denen besonders das Spiel des Lichtes und der Reiz des Atmosphärischen, also die impressionistische Auffassung, den Bildern den künstlerischen Wert verleihen. Hierher rechnet ich Sonnenlag, Frühlingssonne und Waldweg, Auhäuser und lachliche Wirkung werden erreicht in Kloster Frauenwörth und Buchenwald, bei denen der Künstler Temperament stark geltend macht, die Bilder deshalb auch weniger eindringlich wirken. Auf den Gärten ist rein dekorativ aufgesetzt. Die Rechenbilder sowie Flut mit Brücke sind mit ihrer archaischen Behandlung von Form und Farbe den Motiven aufgesetzt. Die ausgetrocknete Graphit läßt den scharfen Naturcharakter und schnell zuwandelnden Darsteller erkennen.

Die Ausstellung wirkt trotz Vielseitigkeit des Stoffgebietes und einem gewissen Hin und Her der Auffassung geschlossen. Das macht die starke persönliche Note, die der Künstler jedem Bilde aufträgt, hat, die im Verein mit der (bis auf wenige Ausnahmen) gleichbleibenden männlichen Kraft der Palette jedem Beschauer den Weg zum Bilde frei macht.

Chr. Kreuzfeldt.

(Neues Geld.) Künsmarkstücke sind im Januar etwas über 3/4 Millionen neu geprägt worden, so daß jetzt etwas über 18 Millionen vorhanden sind. Der Bestand an Reichsmünzen zu 50 Pfg. wurde um 8,3 Millionen auf 35,7 Millionen gesteigert. Markwürdigkeiten haben die Münzen in Berlin, München, Stuttgart und Karlsruhe noch fast 3,5 Millionen Einschnittstücke neu geprägt, obwohl der Verkehr damit überflüssig ist. Es sind davon mehr als 305 Millionen vorhanden. Andere Stücke wurden nicht mehr hergestellt.

Zentralisierung der Eierverwertung.

Der Gedanke der zentralisierten Eierverwertung in Westfalen macht zusehends Fortschritte. Im Sommer vorigen Jahres fand auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer in Münster bereits in den verschiedensten Orten Eier-Sammelstellen eingerichtet worden. Um eine reifliche Erfassung der Eier zu erreichen und eine straffe Organisation zu schaffen, sollen diese Sammelstellen auf genossenschaftlicher Grundlage gestellt werden. Als Zentrale für den Vertrieb der von den Sammelstellen abzuführenden Eier dient die Dga (Obst-Gemüsebau und Abzugesgenossenschaft e. V. m. B. H.) in Dortmund, Ostwall 51, wie in einer Versammlung der Eierverwertungs-Interessenten zu Hamm beschlossen worden ist. Die Dga gibt die Gewähr, daß mit möglichst geringen Unkosten die Eier vom Erzeuger bis zum Absatz gebracht werden, um so die Eierverwertung für die Landwirtschaft rentabel zu gestalten und die ausländischen Eier möglichst vom deutschen Markt zu verdrängen. Behufs Kontrolle der Dga sollen die Sammelstellen einige Vertreter in den engeren Vorstand der Dga entsenden. Die Sammelstellen haben die ihnen abgestellten Eier zu sortieren, gleichmäßig zu verpacken und an die Dga in Dortmund weiter zu senden, die dann die Ware zentral an den Markt bringt. Die Beschaffung des erforderlichen Abzugesmaterials liegt der Dga ob, wozu sie die ev. vom Reich und von Preußen dafür zur Verfügung gestellten Kredite übernehmen wird. Die einzelnen Sammelgenossenschaften und größeren Farmbesitzer werden

mit der Dga in ein enges Vertrauens- und Vertragsverhältnis gebracht. Bei niedrigsten Unkosten und ohne Risiko kann sich auch der kleinste Landwirt der Zentral-Eierverwertung anschließen. Eine Anregung zur Gründung einer Eierabzugeskammer wird von der Landwirtschaftskammer weiter verfolgt werden.

(Krankheitsbericht.) In der 3. Jahreswoche vom 15. bis 21. Januar sind im Kreise Hörde (Stadt und Land) folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 6 (3 Berghofen, 2 Hörde, 1 Aplerbeck), Kind-

Heimat-, Bau- und Kunstdenkmäler im Landkreis Hörde.

(Fortsetzung.)

Das Haus Steinhäuser (früher Steinhäuser genannt) in Hölzen (früher Hölzen) war im 15. Jahrhundert Eigentum der Herren von Ragel, Ende des 16. Jahrhunderts kam es in die Hand der Herren von Menneke, dann an von Hump, dann an von Pöppelmann. 1808 erkaufte es der Erbprinz von Preußen, Friedrich Wilhelm von dem Kriegerhofen von Hölzen, später kam es in den Besitz des Grafen von Fürstberg-Verdringen, jetziger Eigentümer ist Landrat a. D. Overweg an Eigentum.

Ueber Söbura, jetzt nur noch genannt Hohenburg, liegen die ältesten Nachrichten vor. 775 wurde die Pforte von Karl dem Großen erbaut. 799 nahm Papst Leo III. der aus Italien zu Karl geflüchtet war, auf der Rückreise von Paderborn, wo er den Stephansaltar des Doms geweiht hatte, die feierliche Einweihung der Kirche in Söbura zu Ehren des heiligen Petrus vor. An der Pforte sollen 365 Patriarchen, Kardinal, Erzbischof, Bischöfe, Äbte, Prälaten und andere Geistliche und Karl der Große mit seinem Gefolge teilgenommen haben. Der 1. reformierte Pfarrer in Söbura ließ eine sich hierüber verhaltene Tafel aus der Kirche entfernen, jedenfalls ein wenig Lebereiter. Ueber die Peterkirche, Petersbrunnen und Söbura könnte sehr viel geschrieben werden, doch wurde es zu weit führen, hier darauf einzugehen. 1287 wurde die Burg von Graf Eberhard von der Mark zerstört infolge Kämpfe mit dem Kaiser. Die Trümmer der Burg wurden von seinem Nachfolger zur Erbauung der Burg in Hörde verwendet, nur einzelne Mauern blieben stehen, die heute noch sichtbar sind. Ende des 18. Jahrhunderts war von Altheim ein Eigentümer, der die Burg am Fuße der Burg, das dann 1810 durch Heirat von Söbura an den Freiherrn von Vinde, dem späteren Oberpräsidenten von Westfalen, überging; dieser wurde auch 1844 darauf begraben. Ihm zu Ehren wurde auf der Höhe 1857 der Windmühlener errichtet, daneben wurde für die 1866 und 1870 gefallenen Krieger der Gemeinde Söbura ein Denkmal errichtet. Das ganze Gebäude, einst der Burgwirtschaft ist jetzt Eigentum der Provinzialverwaltung, ebenso das Denkmal unserer großen Helden aus dem vorigen Jahrhundert. Die Hohenburg ist ein berühmter Ausflugsort, bekanntlich findet hier auch alljährlich die Bismarckfeier statt, an der Tausende aus der Provinz Westfalen und der Umgebung teilnehmen.

Unweit Söbura ist das Rittergut Düren belegen, früher auch Ten Düren oder Dänken genannt. Es ist das Stammhaus der Familie von Düren. Die Besitzer haben häufig gewechselt, so von Fribau, von Romberg, von Voer, dann wieder von Romberg, von Jave de Coillane, Schula — nicht von Schula —, Bwe. Schula niedergerichtet mit Kauf, dann die Tochter Sophie und Felene Schula. 1850 wurde Sophie Schula Altheimerin, verheiratet mit Freiherrn von der Weiden. 1884 wurde die Tochter Freiin Marie von der Weiden, Freiin, dann Major von Voie und jetzt Oberleutnant von Schell. Reichsmark blieb der ausgedehnte Reichswald auf der Höhe des Ardennegebietes, Hofesherz und Erben nahmen ihn nach Bedarf auf. Nach der 1868 aufgestellten Ordnung waren es 10 Doppelhöfe und 30 einfache Höfe. In dem aufgestellten Verzeichnis waren auch die Güter Haus Düren, Haus Wandhofen und Haus Steinhäuser mit ihren adeligen Besitzern aufgeführt. Die jetzige Reichsmark, Besitzer Landrat a. D. Overweg, ist nur ein geringer Bruchteil der eigentlichen Reichsmark, von der schon von 804 an geschrieben, von dieser Zeit alles zu schreiben würde zu weit führen. In der Geschichte wird auch von einem Burghof Gahrenfeld (Gahrenfeld, Gahrenfeld) geschrieben.

Berufspflicht und Versicherungsrecht

in der Arbeitslosenversicherung.

Der Preussische Minister für Volkswohl-fahrt gibt für den Bereich seiner Verwaltung folgenden Schreiden des Reichsarbeitsministers bekannt:

Entsteht in der Arbeitslosenversicherung zwischen einem Arbeitgeber oder Arbeitnehmer und der Einzugsstelle Streit über das Versicherungsverhältnis, oder über die Verpflichtung, Beiträge an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu leisten, so entscheidet das Versicherungsamt (Beschwerdeauschuss) und auf Beschwerde endgültig das Oberversicherungsamt. Ein weiterer Rechtszug ist nicht vorgesehen. Will aber das Oberversicherungsamt in einem solchen Falle von einer amtlich veröffentlichten grundsätzlichen Entscheidung des Reichsarbeitsamts abweichen, oder handelt es sich um eine noch nicht festgelegte Auslegung, gesetzlicher Vorschriften von grundsätzlicher Bedeutung, so hat es die Sache unter Begründung seiner Entscheidung an das Reichsarbeitsamt abzugeben. Die erwähnten Auslegungsfragen sind vielfach von weittragender Bedeutung, ihre Entscheidung ist grundlegend für die Abgrenzung des Personenkreises, der der Arbeitslosenversicherung unterworfen ist. Da in einzelnen dieser Fragen bereits Entscheidungen verschiedener Oberversicherungsämter ergangen sind, die einander widersprechen,

besteht nach Beilage 1 (Schüren), Tuberkulose 4 (3 Hörde, 1 Landr.), Scharlach 14 (3 Hörde, 4 Annen, 2 Schüren, je 1 Schwerte, Kleinholthausen, Dolawiede), Ruhr 2 (Barop); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (1 Hörde, 2 Landr.), Scharlach 1 (Kleinholthausen). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnoldsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 72 (4), Genickstarre 5 (4), Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 3, nach Fehlgeburt 5 (1), Tuberkulose 49 (49), Scharlach 165 (1), Unterleibstypus 1, Paratyphus 4 (1), Ruhr 5, Grippe (1), Körnerkrankheit 8, Kinderlähmung 1.

(Jugendpflege.) Am Donnerstag, den 16. Februar findet in der Viktoriaschule ein Lichtbildvortrag des Konrektors Laurent über Geschichte der Stadt Hörde statt. Beginn 19½ Uhr.

Von den Rittergütern bei Westhofen sind Haus Spider und Haus Voel hergeleitet. Haus Spider in Wandhofen, früher zu Söbura gehörend, wird zum 1. Male 1176 genannt. Besitzer waren von Herbede (Herfede), von Rebeim, von Hövel, von Grote, C. Ebbinghaus, Justizkommissar Carl Overweg, von der Henden, Haniel, von Eberfeldt, von Rheinbaben und jetzt von Wedel. Die Besitzwechsel sind durch Heirat, Kauf, Kauf um, vor sich gegangen. Haus Spider ist ein äußerst herrschaftlicher Herrensitz, ihm gegenüber liegt das bekannte Gasthaus mit Mühle, die Mühlemaße.

Das an der äußersten Kreisgrenze belegene Haus Billig (Billig, Billig, Billig) und Billig und noch anders genannt, ist sehr alter Besitz, war ein sehr berühmter Freisitz, über welchen im 14. Jahrhundert die Töbde von Eberfeldt die Töbdeherren ausübten. Im 15. Jahrhundert waren die Herren von der Rede Erbherrn dieses Stuhles, dann die Grafen von der Mark. 1480 waren dort 400 Freisassen verammelt, und 1484: 800. Besitzer waren nachher Erbherr Engelbert Töbde, von Eberfeldt, Graf Gerhard von der Mark, Heinrich von der Mark, 1750 kam der Besitz wieder zum Eigentum der von Eberfeldt. Nach dem Tode des letzten Eberfeldt 1880 gelangte dessen Vetter Major von Rheinbaben in den Besitz, jetziger Besitzer ist von Gemmingen. Zu dem Rittergute gehörten auch die Döfe Nordhof und Grimberg, im Kreise Herford. Das jetzige Herrenhaus, am linken Ufer der Ruhr gelegen, ist 1819 erbaut. Die ältesten Besitzer werden als reich begüter bezeichnet. 1859 stiftete der Erbherr Töbde für Schwerte ein Spital, er achte aus diesem Anlass bedeutende Verträge in der Stadt. Haus Hünenborn bei Westhofen, jetzt Eigentum des Westfälischen Fortmund, war im Besitz der Herren von Hünenborn, Familien Cappe, von Dellwig, von Droste Erbherrn von Hünenborn, von Pab und Graf von Fürstberg-Verdringen.

Die Stadt Schwerte wird urkundlich zuerst im Jahre 1200 genannt; so klein die Stadt war, so regte man aber das Leben. 1375 spricht man schon von Krämer, Schuhmacher- und Fleischerhandwerk. Im 16. Jahrhundert reist man schon von Eisenwarenherstellung. 1818 fielen die 4 Stadttore, Dien-Wehen, Brücken, und Hainfort. Die Mauerlinie wurden zur Straßenkalkulation verwendet. 1824 verschwanden die letzten Strohdächer. Das alte Rathaus mit seinen Marktplatz am Markt ist noch heute erhalten. Der Besitzer des Hauses Billig, Engelbert Töbde, hat sehr viel für städtische Zwecke gestiftet. 1922 vertrieben spanische Truppen die protestantischen Pfarrer, doch nur für ein Jahr. 1620 und 1636 wütete in Schwerte die Pest, 1636 starben an der Seuche mehr als zwei Drittel der Bewohner. In der Stadt befanden sich zwei Ritterhöfe: „An der Heide“ und das „Haus Schwerte“. Als Besitzer werden genannt von Kraschuppen, von der Mark zu Billig, Herren von Schwerte und Familie von Pab zum Hünenborn. Die benachbarten Rittergüter gehörten sämtlich zum Reichsgebiet Schwerte. Die Kirchengeschichte über Schwerte ist recht reichhaltig. Es wird auch noch ein Haus Wandhofen (Wandhoff) genannt, Besitzer waren Herren von Wandhoff, Dornberg, von Gündter und von Fürstberg; es scheinen aber auch noch andere Besitzer vorhanden gewesen zu sein. Die Titularstadt Westhofen bildete einen Reichshof, Familienaut der Fürstbischöfe. Der Reichshof befand sich auch in der Stadt des Grafen von Arnim, der ihn 1041 der Abtei Deinschenke. Die Geschichte Westhofen-Söbura bündet eine zusammenfassende, besonders aber die Kirchengeschichte. Man spricht von einem Burghaus als Aufenthalt für den Kaiser, doch ist näheres nicht festzustellen. (Schluß folgt.)

ist aus Kreisen der Wirtschaft die Bitte geäußert worden, es möchten die Oberversicherungsämter auf ihre Pflicht zur Abgabe von Streitsachen an das Reichsversicherungsamt nochmals ausdrücklich hingewiesen werden. Der Minister hält diesen Wunsch für berechtigt und bittet, die Oberversicherungsämter in diesem Sinne anzuweisen. Wenn möglichst bald durch grundsätzliche Entscheidungen des Reichsversicherungsamts auf diesem neuen Gebiet des Versicherungsrechts eine feste Sprachpraxis geschaffen wird, so wird das nicht zuletzt auch im Interesse der Versicherungsämter und Oberversicherungsämter selber liegen.

Die Kreisgruppe Hörde des Verbandes der Kriegesbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegesbundes „Kriegshäuser“ teilt mit: Deutsche Reichsbeschädigte, die als solche in der früheren österreichisch-ungarischen Wehrmacht während des Krieges 1914/18 Dienste getan haben und Versorgung nach dem österreichischen Invalidenentschädigungsgesetz erhalten, sowie ihre Hinterbliebenen, können, soweit sie im Deutschen Reich wohnen, nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers vom 21. Januar 1928 auf Antrag für die Dauer des Bedürfnisses Zusatzversorgung (Rente, Hinterbliebenenrente und ggf. Zusatzrente) von den deutschen Versorgungsbehörden erhalten. Sie ist unter Vorzeichnung der von Österreich gewährten Versorgung bis zur Höhe der Versorgungsgebühren zu gewähren, deren Bewilligung nach dem Reichsversicherungsamt in Frage käme.

(Schwerer Betriebsunfall auf der Kaserne.) Der Hilfsarbeiter Fritz Vogel, Berghofen, Arnim-Verlängerstraße, war am Sonntag nachmittag im Betriebe der Kaserne mit dem Kessel einer Wasserpumpe beschäftigt. Er stürzte hierbei eine Leuchte. Durch den plötzlichen aufsteigenden starken Luftdruck schlugen Vogel die Flammen ins Gesicht, wodurch dieses und auch der rechte Arm stark verbrannt wurden. Vogel mußte dem Städtischen Krankenhaus überwiesen werden.

(Ein teures Fastnachtsfest.) Sonntagabend lernt auf einem Fastnachtsfest ein junges Mädchen einen Herrn kennen, von dem es nach einiger Zeit eingeladen wurde, mit zu einem anderen Fastnachtsfest zu gehen, wo mehr los sei! Das Mädchen ging auf den Vorschlag ein. Die Gastgeberin wurde geholt, und der junge Mann legte sich überhastet den Pelz des Mädchens um. In der Wilhelmstraße hat der Mann das Mädchen, einen Augenblick zu warten. Das Mädchen ging langsam vor und der Pelz mit dem Pelz schnell zurück und kam nicht wieder. Da der Pelz erst vor kurzem gekauft wurde und mehr als 100 M. kostete, ist der Verlust erbitlich.

(Zehn Schinken geklaut.) Die Schinken nachts ein Loch in eine Schaufensterheide an der Benninghofstraße und stahlen sechs Schinken. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Sind Schmiegelder abzugsfähig?

Eine Firma verlangte bei ihrer Einkommensteuer, daß über 142.000 Mark als Betriebsausgabe vom Geschäftsgewinn in Abzug gebracht werden; die betreffende Firma gab an, daß sie den erwähnten Betrag an Angestellte von Firmen, welche von ihr Fabrikate beziehen, gezahlt habe, um die Geschäftsabwicklung zu erleichtern. Das Finanzamt hat den Abzug nicht zugelassen, weil die betreffende Firma den Einbruch in ihr Geheimnis, wo die Empfänger der Vergütungen verzeichnet waren, nicht gestattet und das Buch vernichtet habe. Der Reichsfinanzhof sahte hingegen u. a. aus, die erwähnten Beträge seien als abzugsfähige Betriebsausgaben anzusehen, falls sie wirklich gezahlt seien. Die Taxe allein, daß die in Rede stehende Firma sich gemeldet habe, die angegebenen Ausgaben zu belegen, gebe den Steuerbehörden kein Recht, die Ausgaben nicht zu berücksichtigen, könne oder wolle ein Steuerpflichtiger seine Unterlagen für die Berechnung seines Einkommens beibringen, so sei die Steuerbehörde nach § 210 der Abgabenordnung nur berechtigt, eine Schätzung vorzunehmen. Der Reichsfinanzhof habe bei freier Beurteilung kein Bedenken getragen, anzunehmen, daß die 142.000 Mark für den angegebenen Zweck ausgegeben worden seien, der Buchprüfer habe die behauptete Verwendung des Geldes auch nicht in Zweifel gezogen. Es sei daher geboten, den Geschäftsgewinn um 142.000 Mark zu kürzen.

(Die Ausbildung und Prüfung der Kraftfahrzeugführer.) Der Preussische Landesaufsichtsrat hat in einem Rundschreiben die Regierungpräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin darauf hingewiesen, daß es bei der Ausbildung und Prüfung der Kraftfahrzeugführer nicht zweckdienlich sein kann, die technischen Anforderungen auf Kosten der auf die praktische Ausbildung zu verweisen. Eine Verringerung der bestehenden Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften kommt in Frage, weil sich diese auch bezüglich der technischen Anforderungen in angemessenen Grenzen halten und vom Führer selbst zu bedingte die Fähigkeit verlangt werden muß, vor Eintritt der Fahrt die Verkehrsvorschriften seines Fahrzeuges einwandfrei nachzuprüfen. Die Beherrschung eines gewissen Maßes an technischen Kenntnissen ist daher nicht zu entbehren, doch muß das Eingehen auf gewisse technische Einzelheiten und Feinheiten, die für die Beurteilung der Verkehrssicherheit im Fahrzeuges keine Bedeutung haben, sondern allenfalls nur für seine Betriebssicherheit von Interesse sind, als zu weitgehend angesehen werden. Diese Auffassung befindet sich in Übereinstimmung mit derjenigen der am Kraftfahrzeugwesen beteiligten Verbände.

(Die tödlichen Unfälle durch elektrischen Strom in Preußen.) Im Freistaat Preußen fanden durch elektrischen Strom im Jahre 1922: 1923: 202, 1924: 277, 1925: 300 und 1926: 275 Personen. Die höchsten Prozentanteile wiesen in allen Berichtsjahren in nachstehender Reihenfolge auf die Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, Nieder-Sachsen und Brandenburg, die niedrigsten — von den Hohenzollernschen Ländern abgesehen — die Grenzmark Posen-Westpreußen und die Stadt Berlin. In Anbetracht der Tatsache, daß das Reg. der elektrischen Anlagen sich erweitert hat, kann erfreulicherweise festgelegt werden, daß trotzdem die tödlichen Unfälle durch elektrischen Strom im allgemeinen eine nennenswerte Verringerung nicht erfahren haben. Im Vorjahresjahre 1918 waren im damaligen Preußen insgesamt 188 solcher tödlicher Unfälle festgelegt worden.

(Schülerzahl in den Grundschulklassen.) Die Regierung zu Arnoldsberg hat folgendes verfügt: Nach dem Erlass des Ministers ist die Schulpflicht, Kunst und Volksbildung vom 12. Mai 1928 sollen in keiner Grundschulklasse mehr als 50 Kinder sein. Da in größeren Schulverbänden die Schulpflichtzahl in den Grundschulklassen erfahrungsgemäß im Laufe des Schuljahres steigt, z. B. durch nachträgliche Anmelde, Zugang usw. wird empfohlen, hierauf zu Beginn des Schuljahres Rücksicht zu nehmen und bei Festlegung der Klassenstärke Zahlen in den Grundschulklassen die Schülerzahl nicht erreichen zu lassen. Das ist nicht überall beachtet worden. Infolgedessen mußten mitten im Schuljahre den Unterrichtsbetrieb störende und die davon betroffene Elternschaft beunruhigende Verhältnisse vorgekommen werden. Damit solche in Zukunft vermieden werden, bringen wir den genannten Erlass in Erinnerung.

Amst Ap

Aplerbeck, 15. Febr. Unterhütungen für die Gemeinde Arnoldsberg, den 17. Febr., nach im Amtshause Zimmer

Berghofen, 15. Febr. Unterhütungen für die Gemeinde Arnoldsberg, den 16. Febr., im Gemeindebüro in B

Schüren, 15. Febr. Unterhütungen für die Gemeinde Arnoldsberg, den 16. Febr., bis 12 Uhr im Gemeinde

Schüren, 15. Febr. Morgens ein auswärtiger Motor von Hörde über die der Schürersschule bei Augenblicke ein Passan

waren. Da der Motor überfahren mußten, brach selbst weit über sein wurde. Obgleich der Motor und das Gewicht des erheblich vergrößert, konnte er kam mit dem Motor, während sein Motor gegeben wurde. Der Motor auf und davon Stunden später ereignete sich ein weiterer Fall hatte sich durch ein Feuerer löschen lassen, die zur Seite des Hinterrades eines Per gegen einen Pfeiler Bestimmung verlor.

Söbura, 14. Febr. Gekoren wurde an die Bestimmung der Dorfförderungsgesellschaft, die die nächsten Wegeverhältnisse nun wohl ein, ihren weiterverweiteten nicht im Verhältnis. Abgaben nicht in Richtung hin allen den. Trotzdem möchte das des Ortes liegen den Weg in einer gründlichen Untersuchung bedarf. Es ist schon Söbura und Altheimerin behandelt in einem nicht zu finden. Mehr als 100 in täglich benutzten, hätte die Jecher Holl zu vertrieben, das immer noch gangbarer selber nehmen, und die Besitzer dieser treffen, die Pläne a händigen Stellen werden gar Angelegenheiten. Eine große Aufgabe auch für die Jecher Hollisten beschaffen ihre Reputationswissen kann die letzten Weg zu bringen; mit weiten Umweg aber daher sehr erwünscht und Altheimerin gründlichen Ausbau

Dolawiede, 15. Febr. Beschluß für den Ortsrat, der am 15. Febr. in der Sitzung umgefaßt wurde, ein Denkmal bekommen, das dem ganzen Ort rafter und ist in nächster. Alle 7 Der nur bei den beiden fehlt das Gießerne der. Es ist durch fort werden. Ausfolgendes zu erlebte, um, bei welchem sein Leben ließ, Gießerne Helben finden, in der ander gelegt, in der drei Deutsche, in zwei Deutsche. Die halten und mit n neben den Gräbern dem auch das Gie gestochen ist. Z mit einer lebendigen Einweihung der mäter erfolgt am für die Gemeinde Instandhaltung die Kosten entstünden 200 Mark ist du vom Orte aufgebracht 450 Mark

Amst J

Bellinghofen, der Sozial- und unterstützung sind Februar, nachmittags Weinbefeile Well

Bellinghofen, kurzem berichteten modern des Am ist auch die alte Witwe Henriette mann von Bellinghofen, in der ganzen G Vertikung.

Statt Karten.

Wilhelm Laarmann
Clementine Laarmann
 geb. Knickenberg
 Vermählte.

Berghofen Nordstr. 7. Ueberruhr (Kr. Essen)

den 15. Februar 1928.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere gute, treue Pflegemutter und Tante

Frau Ww. Knappmann
 Henriette geb. Helermann
 im hohen Alter von fast 94 Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Hunscher.

Lückleberg, den 13. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Du warst so jung, Du starbst so früh,
 Was Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Nach langem Leiden entschlief sanft und gottgegeben Montag abend 9 1/2 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Lina Hesse
 im Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Familie Friedr. Hesse
 und Angehörige.

Höchst, den 15. Februar 1928.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 1/2 Uhr vom Sterbehause, Höchst 86, aus statt.

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus.

Dr. Kühnemann u. Frau Paula Scholtz,
 geb. Kühnemann.

Hörde, im Februar 1928.

Alle Rundfunkteilnehmer
 verlangen den Horchfunk

Kostenlose Haftpflichtversicherung bei Personen- u. Sachschäden

Interessante Artikel für Rundfunkteilnehmer und Bastler. Ausführliches Langenberg-Programm. Vollständiges Europa-Programm. Illustr. Unterhaltungsbeilage.

Monatl. 1.—, Einzelheft 25 Pf.

May & Comp. in Hörde.

Gebrüder Wolff

Blutfrischer

Bratfisch 1 Pfd 25
 Portions 1 Pfd 28
 Goldbarsch o. K. 1 Pfd 37
 Kabeljau o. K. 1 Pfd 34

ausserdem
 Grosser Schellfisch, Fischfilet etc.

Grüne Heringe 98
 7 Pfund

Bückinge 1 Pfd 29

Bestellen Sie

postfrei ins Haus:

Ca. 9 Pfd. Kugelhäse 4.85
 2 Kpft. Edamerform 4.85
 Ca. 9 Pfd. Tafelhäse 4.85
 2 Stück Feinst. Harzer Käse 4.20
 2 Kisten 120 Stück 9 Pfd. Tafel-Margarine 5.85
 Weideloh 10 Pfd. Eimer 5.85
 Pflaumenmus 4.90
 Kunstthong 6.60
 Westphal. Kaffee-Ersatz-Mischung Dose 1/2 Pfd. 1.10

1 Ltr. Dose Bismarckheringe
 1 Ltr. Dose Heringe in Gelee
 1 Ltr. Dose Rollmops
 1 Ltr. Dose Bratheringe zusammen 4.80

Gustav Westphal, Altona 640 Hamburg.

Schriftl. Seimarbeit
 Vitalis-Verlag München G. 2.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren

innigsten Dank.

1406 Familie Rödiger.
 Hörde, den 15. Februar 1928.

Lassen Sie mich in Ihre Augen sehen,

sobald Sie vermuten, Ihre Sehkraft lasse nach. Beachten Sie kleine Anzeichen, wie Tränen der Augen und Kopfschmerz, die Warnungssignale der Natur. Ich will Ihr Sehvermögen gründlich prüfen und Ihnen kostenlos raten, wie Ihre Sehleistung verbessert werden kann.

Overhages Schreibtschbrille



schildpattfarbiges Cellon, druckfrei, grosses Sehfeld.

RM. 4.50 ohne Gläser

Optiker Overhage

318 Dortmund, Markt 5.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Vollstreckungsbehörde werde ich am Donnerstag, den 16. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr:

1 Klavier (braun), 1 Schlafzimmer, eiche, bestehend aus 2 Betten, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank und 2 Nachttischen, 80 Paar Damen-schuhe

Öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Zusammenkunft: Wirtschaft Weltermann, Aplerbeck, Markt.

Aplerbeck, 15. Februar 1928.

Maad, Vollstreckungsbeamter.

Der billige Donnerstag



I. ANGEBOT!

Posten 1:
Kinder-Springhosen 68 Pf.
 Gr. 50-60, Ia. Qualität jede Hose

Posten 2:
Frottier-Badetücher 1 75
 100-100 jedes Tuch

Frottier-Handtücher 95 Pf.
 schwere Qualität jedes Tuch

Posten 3:
Damen-Reformhosen 98 Pf.
 blau, Gr. 65, erstklassige Ware jede Hose

Posten 4:
Damen- und Kinder-Strümpfe 50% unter
Reinwoll. Herren-Fantasiesocken Preis
 mit kleinen Schönheitsflecken bis

Herzberg
 Die Einkaufsstätte für Jedermann
 Aplerbeck, Markt 15.

Elegant, echt eich.

Schlafzimmer

moderne Ausstattung mit 2 mir. br. Kleiderschrank und Spiegelschrank compl. neu u. ungebraucht für

735 Mark

wieder zu verf. 1402
 Anschaffungskw. 950 Mk.
 Offert. unt. S. 680 an die Geschäftshalle d. Hg.

Düet un dat un süs noch wat.

Plattdeutsche Dörkies, verfaßt von

B. D. Schmann,
 statt 1.80 A nur 90 J.

May & Co., Hörde.

B. Schmann ist den Feiern des Hörder Volksblattes seit langem bekannt durch seine plattdeutschen Schnurren und Jokes, Erzählungen. Freunden des plattdeutschen Humors werden auch diese Anekdoten angenehme und heitere Stunden bereiten.

ALA

RICHTIG INSERIEREN

will gelernt sein. Nur der Fachmann kann dieses Gebiet gründlich kennen. Wir verfügen über Jahrzehntelange Erfahrungen auf allen Gebieten der Werbepraxis und über einen geschulten Mitarbeiterstab. Wenden Sie sich im Bedarfsfalle an uns und verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

ALA Anzeigen-Aktiengesellschaft
 Hasenstein & Vogler A. G., Osabe & Co. G. m. b. H.
 Dortmund, Brückstraße 12-14 T: 4838

Volkstrauertag Schüren.

Der Krieger- und Landwehrverein Schüren ladet sämtliche Vereine der Gemeinde zur gemeinsamen Feier des Volkstrauertages ein.

Die Feier findet statt am 4. März. Um 10 Uhr soll gemeinsamer Kirchgang stattfinden. Nach dem Kirchgang sammeln sich die Vereine am Friedhof. Dort findet eine Gedächtnisfeier mit Kranzniederlegung statt.

Vereine, die an der Feier teilnehmen wollen, werden um Mitteilung und Vorschläge an den Vorsitzenden des Kriegervereins gebeten. Besprechung der Feier soll dann am Sonntag, den 26. Februar erfolgen.

Einladung ergeht noch an die teilnehmenden Vereine.

Der Vorstand
des Krieger- und Landwehrvereins.

Alleinmädchen,

das kochen kann u. gute Zeugnisse hat, zum 1. od. 15. März gesucht.

Frau Giesbach,
 Hörde, Hermannstr. 30

Für besseren Haushalt ein faub., ehrl., in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen
 gesucht.
 Dortmund, Alexanderstr. 7, II.

Stellensuchende

kommen am schnellsten zum Ziele, wenn Sie für wenige Groschen eine Anzeige im Hörder Volksblatt erlassen. In-entgeltlich kann der in der Geschäftsstelle aus-hängende Stellennach-weis eingesehen werden.

Hier hilft nur „Lebewohl“
 das beste Mittel gegen Hühneraugen und Hornhaut

Blechdose (8 Pfaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fusssalbe** gegen empfindliche Füße und Fußschwellen, Schachtel (2 Blech) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **O. Rossmann, Bessinghofenstraße 16, Weingarten-Drogerie J. Schenck, Kreuz-Drogerie H. Thyssen, Hermannstrasse 38, in Aplerbeck: Drogerie H. Schneider, am Markt.**

Aushilfe! Frau

für Samstag und Sonntag gesucht.

Hermannstraße 77.

Möbliertes Zimmer
 sofort gesucht.
 Café Rose, Hermannstraße.

Zimmer.

Offert. unter B. A. 1.

Hier hilft nur „Lebewohl“
 das beste Mittel gegen Hühneraugen und Hornhaut

Nr. 39
 Zweites Blatt

Auch eine S

Der dem Schöffen haben hatte sich eingen. Akademie Elbe dem vorgeworfen wurden. Gutsbesitzerin an der erst 19jährige jun-raner mit guter Schul-Monatswechsel nicht an-Klavierunterricht. Rebe-Auf seine Anzeige me-er in aus Hastebe, die-und deren Liebhaber-bedeutend ältere Frau-ihm sah. Er befand-befas die Schlüssel zu-befuchte sie mit eine-Motorrad fast täglich. einer Gefindung erz-olle, verkaufte sie 5000 Mark, die der-jünftig ausgab. Auch-immer wieder erhielt. Mädchen. Die Frau-wo es zu einer Verli-gleichen Paare kam. ausgingen, wandte si-der Frau ab, die dann-Leben ein Ende mach-nicht gestorben, denn-sie ihn zu ihrem Al-rechtmäßigen Erben i-Testament. Es kam s-den dem jungen Man-schwinbelten 13 000 6000 Mark ausgezahl-über zu einer Klage vor dem Schöffengeri-Bereitigung machte bene sich sicher nicht-sie sonst den Angekl-eben eingeleitet haben-an der Tragödie sei-anwalt beantragte ein-die Tat des Angekl-die Hauptschuld trag-mell sie ihm das Gel-geworfen habe. Das h-ten Jungen umgewor-an Leichtsinn gehan-ausgenutzt.

Alles

Ein Liebesglühend-hand in Dänzig v-Ein recht bewegtes L-Einst befas er eine Lu-Quappagen, Dienersche-mögen. Er hatte al-nur wünschen konnte. war sein eigen, an-ganzen Liebe hing. entgegen, aber beson-Eie hatte reichlich Be-So mußte der Begit-mögen immer mehr z-liebte sie mit jeder-lieg sie gewöhren-jeines Vermögens ve-Gläubiger ihm alles-lust seines Geldes w-liebte Weib los, das-er es nicht mehr „st-konnte. Doch sein H-he. Er opfert alles-betrügerische Manipul-der in den Besitz von-eine Zeit verausgaben-nicht lange anhält, d-Staatsanwalt, um it-bringen. Eine me-mühte er verbüßen fi-er auch in dieser Zeit-e Zeit, in der er z-denken konnte. Mich-die Geliebte wieder-Buchhaus entlassen, Weib seinen Weg, u-die Liebe. Doch in s-keine Eroberungen s-

Was Streifman

Volens Sicherhe-Reinlandräumung(Der deutlicheind-das Frankfurt da-men würde, wenn-ist abschleffe.)

Aus aller Welt

Auch eine Schülertragödie.

Vor dem Schöffengericht in Wilhelmshaven hatte sich ein junger Student der Ingenieur-Akademie Oldenburg zu verantworten, dem vorgeworfen wurde, am Tode einer 35-jährigen Gutsbesitzerin aus Rastede schuld zu sein. Der erst 19-jährige junge Mann, ein Hannoveraner mit guter Schulbildung, kam mit seinem Monatswechsel nicht aus und wollte sich durch Klavierunterricht Nebeneinnahmen verschaffen. Auf seine Anzeige meldete sich die Gutsbesitzerin aus Rastede, die er dann häufig besuchte und deren Liebhaber er bald wurde, da die bedeutend ältere Frau eine heisse Reizung zu ihm hatte. Er bekam jeden Wunsch erfüllt, besaß die Schlüssel zum Hause der Frau und besuchte sie mit einem von ihr geschenkten Motorrad fast täglich. Als er der Frau von einer Erfindung erzählte, die er verwerten wollte, verkaufte sie ihr Haus und gab ihm 3000 Mark, die der junge Mann aber leichtsinnig ausgab. Auch andere Summen, die er immer wieder erhielt, verpraschte er mit jungen Mädchen. Die Frau zog nach Wilhelmshaven, wo es zu einer Verlobung zwischen dem unglücklichen Paare kam. Als die künftigen Mittel ausgingen, wandte sich der Bräutigam von der Frau ab, die dann durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende machte. Die Liebe war aber nicht gestorben, denn in ihrem Testament hatte sie ihn zu ihrem Alleinerben eingesetzt. Die rechtmäßigen Erben wandten sich gegen das Testament. Es kam zu einem Vergleich, durch den dem jungen Manne die mit der Zeit ererbten 13000 Mark erlassen und noch 6000 Mark ausgezahlt wurden. Es kam dann aber zu einer Klage wegen Betruges, die jetzt vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Die Verteidigung machte geltend, daß die Verlobung nicht betrogen gefühlt habe, da sie sonst den Angeklagten nicht zum Alleinerben eingesetzt hätte. Allein Schuld an der Tragödie sei die Frau. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, denn die Tat des Angeklagten sei zu verwerflich, die Hauptschuld trage aber die Verlobte, weil sie ihm das Geld förmlich an den Hals gehängt habe. Das hätte auch den besterzogenen Jungen umgeworfen. Der Angeklagte habe aus Reizung gehandelt und die Verlobte ausgebeutet.

Alles um Liebe.

Ein Liebesgläubiger Greis im Silberhaar hand in Hand mit der Tochter. Ein recht bewegtes Leben hat er hinter sich. Einst besaß er eine luxuriöse eingerichtete Villa, Equipagen, Dienerschaft und ein großes Vermögen. Er hatte alles, was sich ein Mensch nur wünschen konnte. Auch ein frisches Weib war sein eigen, an welchem er mit seiner ganzen Liebe hing. Auch sie brachte ihm Liebe entgegen, aber besonders seinem Vorzeuflie. Sie hatte reichlich Verwendung für das Geld. So mußte der Begüterte sehen, wie sein Vermögen immer mehr zusammenschmolz. Doch er liebte sie mit jeder Faser seines Herzens und ließ sie gewähren — bis der letzte Pfennig seines Vermögens verschwendet war und die Gläubiger ihm alles nahmen. Mit dem Verlust seines Geldes war er aber auch das geliebte Weib los, das ihn schändlich verließ, als er es nicht mehr „handesgemäß“ unterhalten konnte. Doch sein Herz entbrannte weiter für sie. Er opferte alles, sogar seine Ehre. Durch betrügerische Manipulationen setzte er sich wieder in den Besitz von Geld und gewann damit die von ihm Angebetete von neuem. Wieder eine Zeit berauschten Glückes, das jedoch nicht lange anhielt, denn bald ergriß ihn der Staatsanwalt, um ihn in Kerkermauern zu bringen. Eine mehrjährige Zuchthausstrafe mußte er verbüßen für — die Angebetete, der er auch in dieser Zeit gedachte. Lange dauerte die Zeit, in der er an sein verflissenes Glück denken konnte. Nicht erst zu sagen, daß ihm die Geliebte wieder treulos wurde. Aus dem Zuchthaus entlassen, kreuzte wieder ein holdes Weib seinen Weg, und wiederum entbrannte die Liebe. Doch in zerklüfteter Kleidung sind seine Eroberungen zu machen. Es galt, sich

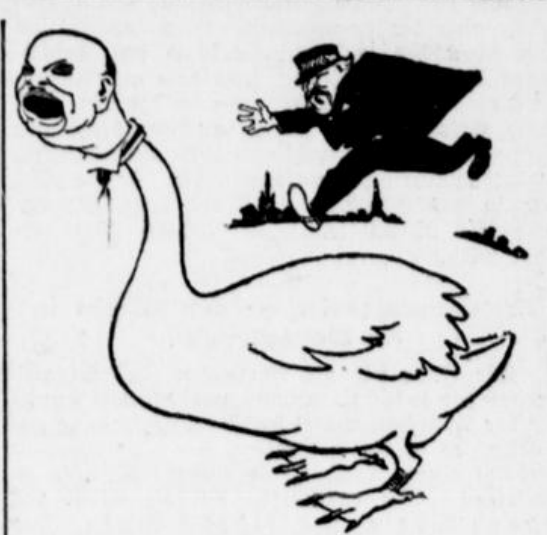
von Kopf bis Fuß neu einzukleiden, um sich der Schönen zu nähern. Beides glückte ihm. Er erschwand sich gegen falsche Angaben Bekleidung auf Kredit. Doch auch dieses Glück war von kurzem Bestand. Der Arm der Gerechtigkeit erlangte ihn bald. Also stand er wieder vor dem Richter. Während war es, als er seine Lebensgeschichte erzählte. Der Richter ließ Milde walten und mit mehreren Wochen Freiheitsstrafe büßte er sein Vergehen.

— 170 000 Mark vermisst. Vor dem Schöffengericht Hannover hatte sich der Kassenvorsteher der Wasserstraßen-Direktion Oskar Bildt, geboren 1861, wegen Unterschlagung von 170 444 M. zu verantworten. Die Verhandlungen entwickelten ein typisches Bild von einer Verleumdung. In dem Gedanken, das verlorene Geld wiedergewinnen und in die Kasse wieder zurücklegen zu können, verlor der Beamte, der von den Geflogenheiten des Foto-Betriebes keine Ahnung hatte, und sich von einer Reihe von „guten Freunden“ beraten ließ, die

angegebene Summe. Während der zwei Jahre war es ihm gelungen, bei vorgenommenen Revisionen die Verfehlungen zu verschleiern. Die Veruntreuungen waren teilweise so plump verübt, daß sie früher hätten gemerkt werden müssen, wenn ihn nicht das unbedingte Vertrauen vor scharfer Revision bewahrt hätte. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

— 17 000 Mark verschwunden. Bei der Filiale der Reichsbank in Breslau zahlten zwei Postbeamte eine größere Summe Geldes ordnungsmäßig ein. Als ein zweiter Beamter der Reichsbank das Geld nachzählte, fehlten 17 000 Mark. Wo das Geld geblieben ist, ist völlig unklar, die Postbeamten haben mit dem Verschwinden des Geldes nichts zu tun.

— Unglück bei einer militärischen Instruktionsstunde. Bei theoretischen Übungen mit einem Maschinengewehr, die in der Ortschaft Bude in Holland von zwei Unteroffizieren mit Rekruten vorgenommen wurden, entlief sich plötzlich ein scharer Schuß, durch den einer der Rekruten getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Die beiden Unteroffiziere, denen Fahrlässigkeit vorgeworfen wird, wurden von der Militärbehörde vorläufig festgenommen.



Die Stresemann-Arede in der europäischen Karikatur.

Briand zu Stresemann: „Leise, leise, das europäische Konzert darf nicht gestört werden!“ („Jesuita“)

Der Prozeß um Anastasia.

Das Amtsgericht Schöneberg hatte sich mit einem Verleumdungsprozeß zwischen zwei bekannten Berliner Zeitungen zu beschäftigen, bei dem es sich letzten Endes um die Frage dreht, ob die vor einiger Zeit unter geheimnisvollen Umständen nach Deutschland gekommene angebliche Russin Frau von Tschakowsky tatsächlich, wie behauptet wird, die totgeglaubte Zarentochter Anastasia ist oder ob es sich um eine Betrügerin, und zwar eine Polin Franziska Schanzkowsky handelt. Die Parteien bemühten sich mehrmals, zu einer Verständigung zu kommen, doch scheiterten die Versuche, da man sich über eine Formulierung, die von beiden Seiten angenommen werden konnte, nicht zu einigen vermochte. Auf Antrag der Verteidiger vertrat die Vorstehende deshalb die Verhandlung um vier Wochen mit der Maßgabe, daß die Parteien inzwischen Einigungsversuche unternehmen sollten.

Privatkläger ist der Hauptkreditgeber der Nachtausgabe Erich Schwarzer, während sich die Verteidigungslinie gegen die beiden verantwortlichen Redakteure der „Tägl. Rundschau“, Dr. Wana, Unterhaltungsbeilage, und Rudolf Cuno, Politik, und gegen die Urheberin der Veröffentlichungen über die angebliche Anastasia, Frau Rathless-Keilmann, richtet. Der Klage liegt folgender äußerer Sachverhalt zugrunde:

Die Nachtausgabe hatte im Februar-März 1927 eine von Frau Rathless-Keilmann verfaßte Artikelserie „Lebt Anastasia“ veröffentlicht, in der die Verfasserin den Nachweis zu bringen suchte, daß Frau von Tschakowsky mit der Zarentochter identisch sei. Nach Abschluß dieser Veröffentlichungen brachte die Nachtausgabe eine zweite Artikelserie zu diesem Thema, in der Frau von Tschakowsky als Schwindlerin, und zwar als eine Franziska Schanzkowsky, entlarvt wurde. Wegen dieser Behauptung der zweiten Artikelserie wandte sich Frau von Rathless-Keilmann im Herbst 1927 in fortlaufenden Veröffentlichungen in der „Tägl. Rundschau“ unter dem Titel „Die eine Frau verneinset werden sollte — Die Wahrheit über Anastasia“, darin wurde der Nachweis zu bringen vorgeworfen, daß sie noch während der Veröffentlichung der ersten Serie, die die Identität der Anastasia beweisen sollte, mit den Vorbereitungen für den vermeintlichen Entlassungsfeldzug begonnen habe, und zwar — immer nach den Behauptungen der Frau von Rathless-Keilmann — nicht aus sich selbst heraus, sondern auf Einwirkung der Verwandtschaftskreise des ehemaligen Zarenhauses, insbesondere des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, weil diese Kreise an den großen Geldmitteln der ermordeten Zarenfamilie, die noch heute bei ausländischen Banken lagern sollen, ein berechtigtes Interesse hätten. U. a. wurde auch behauptet, daß der Redakteur der Nachtausgabe, Fritz Luse, dem Herzog von Leuchtenburg, bei dem Frau von Tschakowsky bis zu ihrer kürzlich erfolgten Ueberrückung nach Amerika wohnte, zugegeben habe, der Großherzog von Hessen habe für die Veröffentlichung der Entlassungsserie den Betrag von 25 000 M. gezahlt.

Die Nachtausgabe bestritt diese Unterstellungen, ebenso der Großherzog von Hessen, der sich mit einer Berichtigung an die „Tägl. Rundschau“ gewandt hatte. Es entspann sich dann eine Polemik zwischen den beiden Blättern, die schließlich zu der Klage führte. Die Beklagte soll angeblich den Wahrheitsbeweis dafür antreten, daß Frau von Tschakowsky tatsächlich die Zarentochter Anastasia sei, und beruft sich auf das Zeugnis des Herzogs Karl von Leuchtenburg, des Ordenskanzlers Bonemann vom Jungbado und anderer mehr. Dem Kläger steht Rechtsanwalt Dr. Alsbach zur Seite, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Kunz und Dr. Pindar.

Zu Beginn der Verhandlung betonte der Vorstehende, Amtsgerichtsrat Schürig, er habe den Termin lediglich anberaumt, um einen Versuch zu machen, die Angelegenheit durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen, da es ein unangenehmes Bild gebe, wenn sich zwei rechtsstehende Zeitungen vor der Öffentlichkeit be-

fehdeten. Er bitte also, daß sich die Parteien zu diesem Vorschlag äußern.

Rechtsanwalt Dr. Alsbach erklärte: Uns ist, allgemein gesprochen, der Vorwurf gemacht worden, daß wir mit Rücksicht auf Geldmittel zunächst einen Standpunkt und hierauf wiederum aus finanziellen Gründen den gegenteiligen einnehmen haben. Das ist ein Vorwurf, wie er journalistisch nicht schlimmer erheben werden kann.

Die Gegenseite erklärte durch Rechtsanwalt Pindar, daß es der „Tägl. Rundschau“ lediglich um die Feststellung der Wahrheit im Falle Anastasia ginge. Die Verfasserin der Artikelserie in der Nachtausgabe: „Lebt Anastasia“, die später in der „Tägl. Rundschau“ die Veröffentlichungen: „Die eine Frau verneinset werden sollte — Die Wahrheit über Anastasia“ schrieb, Frau von Rathless-Keilmann, erklärte auf die Frage des Vorstehenden: „Wo haben Sie den Artikel her?“ „Durch meine Arbeit und persönlichen Nachforschungen. Zuerst kamen in der Nachtausgabe meine Artikel heraus und im Anschluß daran die anderen, in denen mir der Vorwurf gemacht wurde, daß ich gelogen habe und daß sie nicht die Zarentochter sei.“

Vors: Stehen denn irgendwelche Personen hinter Ihnen?

Frau von Rathless-Keilmann: Nein, ich habe Frau von Tschakowsky bei mir aufgenommen und sie gepostet, weil sie mir leid tat. Die einzige Unterstützung habe ich durch den dänischen Gesandten Jähle erhalten, und die Arbeit ging schließlich darauf hinaus, zu erfahren, wer sie sei. Im Laufe einer Woche bin ich schon dahintergekommen, daß es sich bei Frau von Tschakowsky um eine sehr hochgestellte Persönlichkeit handelte.

Auf weiteres Befragen des Vorstehenden betonte Frau von Rathless-Keilmann, daß sie

russische Untertanin sei, Frau von Tschakowsky aber lediglich aus menschlichen Gründen geholfen und keine fremde Staaten hinter sich gehabt habe. Auch der dänische Gesandte Jähle habe nur menschliches Interesse an der völlig fremden Frau gehabt. — Vors: Das ist doch aber seltsam.

Frau von Rathless-Keilmann: Der dänische Gesandte Jähle war von der königlichen Familie beauftragt. Zuerst ist in russischen Emigrantenkreisen nachgeforscht worden und der Sohn des Kaisers der Zarin hat Frau von Tschakowsky als erster mit Sicherheit als die jüngste Zarentochter wiedererkannt.

Vors: Dann müßten wir doch eigentlich alle diese Persönlichkeiten und auch den Großfürsten Andreas hören.

Rechtsanwalt Pindar: Wir haben das größte Interesse an der Feststellung auch aus geschichtlichen Gründen, daß es sich wirklich bei Frau von Tschakowsky um die jüngste Tochter des Zaren, Anastasia, handelt.

Sie ist gerettet worden und lebt. Ich möchte da auf einen ähnlichen Fall hinweisen, der sich während der Revolution abspielte. Ich meine die Schicksale in der französischen Strafe. In dem Prozeß gegen den Freiherrn Marlow trat ein Zeuge auf, der offiziell tot war. Es waren auf die Matrosen drei Salven abgegeben worden. Alle sanken tot um. Später rührte sich einer von ihnen und ein mitleidiger Unteroffizier nahm sich seiner an und rettete ihn, und dieser erschien später als Zeuge vor Gericht. So ist es auch bei der Zarentochter Anastasia gewesen. Sie soll auch nicht tot gewesen sein, und jemand hat sie gerettet und auf einem Heuwagen nach Sibirien gebracht.

Bei Bergmann Diebel.

Der große Hörsaal des Instituts für theoretische Physik in der Strudhofgasse in Wien ist dicht gefüllt. Ein Barock von Skeptikern: Universitätsprofessoren und Ärzte, die fest entschlossen sind, dem Bergmann Paul Diebel, der als Gast der Österreichischen Gesellschaft für psychische Forschung Proben seiner ungewöhnlichen Fähigkeiten nun doch endlich zeigen will, scharf auf die Finger und die Instrumente zu schauen.

Trid oder Wunder? Eine Alternative, die Professor Thirring in seinen Einleitungsworten ablehnt.

Bergmann Diebel ist, so meldet der Vertreter der Ph. W. Ztg., ein mittelgroßer junger Mensch von etwas über 30 Jahren, blonder Haarschopf über einem freundlichen, keineswegs auf Dämonie gerichteten Gesicht. Er macht keine Bewegung, spricht unbefangen in norddeutschem Akzent ein paar Worte, brüht sich bemerkenswert gewandt aus, zeigt nicht die geringste Spur von Aufregung oder Nervosität. Diebel, der mit einer kurzen Sporthose bekleidet ist, nimmt aus seinem Instrumentenkasten eine lange, elastische Radel, die mit ihrem Griff an einen Dolch erinnert. Die Radel wird nicht sterilisiert, sondern nur mit einem trockenen, weichen Tuch gereinigt. Auf Zwischenfragen von Ärzten erklärt Diebel, daß bei Sterilisierung der Radel die Wundheilung länger dauern würde. Ärzte erklären, daß es sich da jedenfalls um eine ungewöhnliche Widerstandskraft gegen Infektionsgefahr handle. Nun fordert Diebel diejenigen Anwesenden, die schwache Nerven haben, halb scherzhaft auf, wegzuschauen. Diese Aufforderung hat natürlich die Wirkung, daß sich die Damen mit Operngucker bewaffnen, um sich nur ja nicht die kleinste Einzelheit des gruseligsten Schauspielers entgehen zu lassen. Ohne daß seinem Gesichtsausdruck auch nur die geringste Anstrengung, durchdringt Diebel seinen Unterarm, so daß die lange Radel auf der anderen Seite des Armes zum Vorschein kommt. Verschiedene Ärzte äußern ihre Ansicht, daß Diebel offenbar eine gewisse Vorsicht angewendet habe, den Muskel nicht zu durchstechen, sondern die Radel unterhalb des Muskels durchs Fleisch zu boh-

ren. Die Radel im Arm, macht Diebel lächelnd und plaudernd die Runde im Saal, um diese Bravourleistung in aller Bequemlichkeit in Augenschein nehmen zu lassen. Dann zieht er die Radel aus dem Arm. Man sieht keine Wunde, kein Blut, nur an der Einstichstelle der Radel eine leichte Hautrötung. Dieses Experiment, so verblüffend es auch wirkt, bedeutet nach Ansicht der Ärzte keine Überreizung. Es ist bekanntlich ein beliebtes Schauspiel der Zirkus. Welt stärkere Beachtung findet Diebel bei seinem wissenschaftlichen Publikum durch seine Fähigkeit des „Blutspiegens“. Er lehnt sich in seinen Sessel zurück, schlägt die Beine übereinander, man merkt ihm bei diesem Versuch die Willensanstrengung viel stärker an, als bei den Durchbohrungen. Seine Muskeln schwellen, sein Körper strafft und spannt sich. Plötzlich rinnen an seinem Bauch, oberhalb des Nabels, einige Blutstropfen herab. Mißtrauische sprechen die Vermutung aus, daß diese Blutstropfen vielleicht aus einer längst vernarbten und jetzt wieder ausgebrochenen Wunde stammen. Die Stelle wird mit einer Lupe untersucht, von einer Narbe ist nichts zu sehen. Noch dramatischer wirkt die Blutung des Beines unterhalb des Knies. Langsam dringen Blutstropfen durch die Haut, rieseln in rotem Faden das Bein herab. Die Fachgelehrten diskutieren darüber, auf welche Art Diebel wohl durch Willensanstrengung ein Blutgefäß zum Fließen gebracht haben mag. Selbstverständlich muß Diebel auch die Parallele zum Wunder von Konnersreuth zeigen; das Wundermal an der Hand. Beim Anblick des rötlichen Striches, der allmählich auf seinem rechten Handrücken erscheint, kann man sich einer eigenartigen Empfindung nicht erwehren. Zeichen und Wunder werden hier in die taghelle Beleuchtung des wissenschaftlichen Experimentes gerückt. Anstelleffekt der Vorführung: Diebel verdeckt seine Augen mit einem Schild, sein Manager schießt ihm einen Bolzen in die Brust. Räkelnd zieht Diebel das Gesicht aus dem Leib.

Aber wenn man auch nicht genug mißtrauisch sein kann, jedenfalls verdient es das Wahre, daß sich die Wissenschaft gründlich mit ihm beschäftigt.



Das Stresemann und Briand nicht fassen:

Polens Sicherheit — der Schlüssel zu Rheinlandräumung.
(Der deutschfeindliche „Telegraph“ meint, daß Frankreich das Rheinland sofort räumen würde, wenn Deutschland einen Entwurf abschläffe.)

Kunst und Wissenschaft

Förderung der Kunst.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, wird die demokratische Reichstagsfraktion zum Etat des Reichsministeriums des Innern einen Antrag einbringen, nach dem auf Kulturbudget eine Kulturbudgeterhöhung erhoben werden soll, deren Ertrag für die Zwecke der bildenden Kunst verwendet wird. Weiterhin wird die demokratische Reichstagsfraktion beantragen, daß für die Förderung des Hochschulforschens der angelegte Betrag von 250 000 Mark auf 500 000 Mark erhöht wird.

Auszeichnung zweier deutscher Künstler in der Tschechoslowakei.

Die Jury für die Verleihung des Staatspreises von je 500 Kronen an zwei deutsche Künstler der Tschechoslowakei hat die Entscheidung getroffen, es werde beschlossen, den Staatspreis diesmal einem Dichter und einem Musiker zu verleihen. Wie verlautet, fiel die Wahl auf Franz Werfel und Fidelio Fink. Die Entscheidung der Jury bedarf noch der Bestätigung durch den Schulminister. Fink ist Mitglied der literarischen Sektion der preussischen Akademie und erhielt vor einiger Zeit den Grillparzer-Preis und kürzlich gemeinsam mit Fritz von Unruh und Hermann Burte den Schillerpreis. Er ist Prager von Geburt und lebt im 39. Lebensjahre. Fink, der Kompositionslehrer an der Prager deutschen Musik-Akademie ist, ist der erste deutsche Träger des Staatspreises für Musik.

Stolz Ausgangspunkt einer Polarpedition.

Der italienische Polarflieger General Robile ist im Flugzeug in Begleitung mehrerer Herren der deutschen Luftfahrtschiffen und der italienischen Volkspolizei aus Berlin in Stolz angekommen. Die Genannten begaben sich nach dem Flugplatz Seddin zur Besichtigung der dortigen Anlagen. General Robile erklärte, daß er auf seinem Polarflug in der zweiten oder dritten Aprilwoche in Seddin landen, sich dort ein bis zwei Wochen aufhalten und von dort aus ununterbrochen nach Spitzbergen weiterfliegen werde. Der Abflug wird von Mailand aus erfolgen. Die Reiseroute geht von Mailand über Venedig, Triest, Wien, Breslau, Schneidemühl, Neu-Stettin nach Stolz. Diese Flugstrecke beträgt etwa 1870 km. Robiles Polarflugzeug faßt 19 000 cbm. Es ist etwa 100 Meter lang. Die Besatzung besteht aus 16 bis 18 Personen unter der persönlichen Führung von General Robile.

Geschichtlicher Fund in Palästina.

Von einem in Jerusalem ansässigen amerikanischen Kaplan wurde in Toghba, nördlich vom See Genesareth, ein Teil einer schwarzen Basaltssäule mit drei Zellen Hieroglyphen entdeckt. Archäologen schreiben diese Inschrift Thutmosis III., der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor Christi Geburt regierte. Die Inschrift erzählt davon, wie der Pharao die Heere des im Nordosten Syriens lebenden Mitanni-Stammes besiegte. Dieser Fund wird als das älteste bisher bekannt gewordene Zeugnis für die ägyptischen Feldzüge nach Palästina angesehen.



Professor Bruno Dürigen.

Der bekannte Zoologe und Altmeister der deutschen Geflügelzucht, wurde am 7. c. der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin, wo er seit mehr als 20 Jahren wirkt, genannt.

Wirtschaft u. Handel

Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 8. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 138,0 gegenüber der Vorwoche (137,9) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Rohstoffe um 0,5 v. H. auf 130,4 (Vorwoche: 129,7) gestiegen. Gleichzeitig hat die Indexziffer für Kolonialwaren auf 129,1 (129,4) oder um 0,2 v. H. nachgegeben. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbfabrikate stieg auf 134,0 (134,2) und diejenige der industriellen Fertigwaren auf 156,7 (156,5).

Aus der Welt der Technik

Eine Bahn ohne Führer.

Die englische Hauptstadt wird bald wieder um eine Senfation reicher sein, die einen Fortschritt auf dem Gebiete der Technik darstellt. Es handelt sich um die Inbetriebnahme der unterirdischen elektrischen betriebenen Postenbahn, die die äußeren Teile der Stadt untereinander

verbindet und ausschließlich Postkutsche befördert. Durch die neue Einrichtung verschwinden etwa 1300 Postautos aus dem Straßenbild Londons. Das eigenartige an der Bahn ist, daß sie ohne Führer fährt, d. h. die Züge werden von einer Kabine aus durch elektrische Hebel kontrolliert. Zusammenkünfte werden dadurch vermieden, daß jeder auf der Strecke laufende Zug dem ihm folgenden den Strom automatisch abschneidet, bis ein gewisser Abstand zwischen beiden Zügen liegt.

Parteien und Verbände

Eine Rede Severins in Bochum.

Bochum, 14. Febr. Im Bochumer Parkhaus sprach Staatsminister a. D., Reichstagsabgeordneter Severing über das Wahlkampfjahr 1928. Seinen Ausführungen ist auszugehen zu entnehmen: Der Reichshaushalt 1928 läßt Ueberflüsse vermischen; dieses sei im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß neben den alten Kriegsausgaben auch neue festzustellen seien, und zwar dadurch, daß gewisse Parteien die Wehr und das Heer des Reiches stärken wollen. Das sind natürlich erhebliche Summen. In diesem Jahre beträgt die Reparation 983, im nächsten Jahre dagegen 1250 Millionen. Aufgabe aller Friedliebenden in Deutschland und Europa müsse es sein, diese Zahlen zu mindern, erst dann werde der wahre Friede, der 1918 durchaus nicht geschaffen sei, eintreten. Das müsse das größte Ziel der diesjährigen Wahlen sein.

Spiel/Sport/Fahren

Die Olympiade in St. Moritz.

Der Militärpatrouillen-Estafett.

dessen Ergebnis wir bereits mitteilten, gehörte an und für sich gar nicht zum Olympia-Programm, sondern ist ebenso wie das internationale Fernrennen nur als Demonstrationssport in die Olympischen Spiele miteinbezogen worden.

Um 9.50 Uhr ließ ein schweizerischer Offizier die erste Patrouille von dem in 2100 Meter Höhe gelegenen Start oberhalb der Chantarella abgehen. Die Reihenfolge des Starts war: 1. Tschechoslowakei, 2. Deutschland, 3. Polen, 4. Frankreich, 5. Finnland, 6. Italien, 7. Norwegen, 8. Rumänien, 9. Schweiz. Die Estafetten wurden aus je einem Offizier und drei Mann, die in militärischer Sturmanrüstung angetreten hatten, und wurden in Abständen von drei Minuten abgelassen.

Die deutsche Patrouille

bestand aus Leutnant Franz Rattke von den Münchener Pionieren, der zugleich der jüngste Patrouillenfürer des Laufs war, Unterfeldwebel Stefan Rikter, Obergefreiter Ludwig Mayer und Oberfeldwebel Josef Rehm von den Kemptener Jägern. Die Strecke, die von dem schweizerischen Militär glänzend durchorganisiert war, führte über 28 Kilometer, bei großer Schwierigkeit durch die gewaltigen Höhenunterschiede (im ganzen 1100 Meter), die durch die schlechten Wetterverhältnisse noch besonders verstärkt wurden, denn es herrschte während des ganzen Laufs Schneesturm und ziemlich starker Wind. Im ersten Abschnitt, der in rund 7,8 Kilometer Länge über den 1150 Meter hohen Supretta-Pass zum 2877 Meter hohen Fuorcla-Schlattin führte, waren die Finnen, die im Steigen besonders hervorragten, die ersten. An zweiter Stelle lag die Schweiz, an dritter Stelle Norwegen. Die deutsche Patrouille lag hier an letzter Stelle. Von Schlattin ging es zunächst auf 2480 Meter hinab, dann zur zweiten Kontrolle vor Fuorcla Salver (2850 Meter). Auch in diesem Abschnitt 4,8 Kilometer langen Abschnitt dominierten wiederum die Finnen. Von Salver ging es weiter in steiler 5,5 Kilometer langer Abfahrt zu dem 1728 Meter über dem Meer gelegenen Samaden. Diesen Abschnitt lief die schweizerische Patrouille als beste. Finnland und Norwegen blieben mit gleicher Zeit an zweiter Stelle. Deutschland schloß sich auf den fünften Platz. Von Samaden führte die letzte Strecke im Flachlauf zu dem in St. Moritz-Bad gelegenen Ziel. Auf dieser letzten Strecke, die ungefähr 10 Kilometer lang war, gab es einen harten Kampf zwischen der schweizerischen, der finnischen und der norwegischen Patrouille, die die letzte in fabelhaftem Lauf für sich entscheiden konnte. Die Norweger gingen als erste durch das Ziel, wo sie von den nachfolgenden anstehenden Zuschauern mit lautem Beifall begrüßt wurden. Die Schweiz, deren Mannschaft bei der ersten Winter-Olympiade 1924 in Chamonix den ersten Platz belegt hatte, hatte diesmal den Führer der Schweizer Patrouille Stöckli und war dadurch hart benachteiligt. Die Gesamtszeiten des Patrouillenlaufes sind: 1. Norwegen 5:50:47, 2. Finnland 8:54:37, 3. Schweiz 8:55:04, 4. Italien 4:07:30, 5. Deutschland 4:15:02, 6. Tschechoslowakei 4:15:07, 7. Polen 4:33:45, 8. Rumänien 5:0:16, 9. Frankreich 5:26:26.

Eischnelllaufen im Schneegestöber.

Thunberg und Evensen an der Spitze. Am Montag morgen begannen die Eischnelllaufkonkurrenzen der Olympischen Winterspiele mit



Thunberg der Weltmeister im Eischnelllaufen.

Weiter behandelte der Minister die Innenpolitik der Deutschen, die erst auf dem Umwege über den Reichspräsidenten im vorigen Jahre in die Regierung hineingelangt seien. Ein solches Verfahren entspräche nicht dem Sinne der Reichsverfassung. Heute habe sich aber ansehend Reichstanzler Dr. Marx an die Nachbarschaft der Deutschenationalen gewöhnt. Die wirtschaftspolitische Verhandlung, besonders mit Frankreich, sei der Schlüssel für den Frieden Europas. Mögliche eine solche Verhandlung oder ihre Erhaltung, dann sei auch der Friede nicht gewährleistet.

Als dann behandelte der Minister a. D. Severing das Verhältnis der Kommunisten zu den Deutschenationalen und wies auf ein viel leicht unfreiwilliges Zusammenarbeiten dieser beiden Parteien hin. Keinesfalls dürfe als Wahlparole in diesem Jahre die Verfassungsreform oder die Forderung nach dem Einheitsstaat geltend gemacht werden, da sich hierfür kaum die erforderliche zweidrittel Mehrheit schon jetzt finden werde. Vor ihrer Verwendung im Wahlkampf sei daher dringend zu warnen. Was nütze die gute Außenpolitik eines Ministers, wenn die übrigen Minister seine Pläne durchkreuzten. Die Fassade unseres Reiches sei heute republikanisch, ihre Wächter jedoch zum Teil nicht überzeugte Republikaner. Nicht minder wichtig als die Reichs- und die Land- und Gemeindefragen, die nicht nur bei uns, sondern in diesem Jahre auch in Frankreich, England und Belgien vorzunehmen sind. Die Forderung lautet: „Nicht und Luft“ für den deutschen Arbeiter und Kampf dem Unverstand der Mägen. Wäre dieser Unverstand nicht vorhanden, dann würde, seiner Ansicht nach das Ruhrgebiet mit seinen 90% Arbeitern auch zu 90% Sozialdemokraten sein.

dem Schneelaufen über 500 Meter unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen. Zwar hatte der Wind nachgelassen, dafür schneite es aber die ganze Nacht und auch am heutigen Morgen, so daß die Bahn erst mit Hilfe von Schneepflügen geäubert werden mußte. Der Schneefall hielt während der Laufe unverändert an. Die erwarteten Rekordzeiten blieben unter diesen Umständen selbstverständlich aus. Trotzdem verteilten die Rennen außerordentlich spannend.

Das Hauptinteresse der Zuschauer konzentrierte sich auf den Start des neuen Weltmeisters Thunberg-Finnland und des alten Weltmeisters Evensen-Norwegen. Thunberg startete im zweiten Lauf gegen Evensen-Norwegen, der bei den letzten Weltmeisterschaften in Davos den Meistertitel über die 500 Meter-Strecke in der Rekordzeit von 43,1 Sekunden zum zweiten Male gewinnen konnte. Thunberg stand damals mit 48,6 an vierter Stelle. Beide Läufer lieferten sich heute unter den anfeuernden Rufen der Tribünenbesucher einen äußerst scharfen Kampf, den Thunberg erst in den letzten Graden mit 48,4 für sich entscheiden konnte. Er war also diesmal zwei Hundstertel Sekunden besser als in Davos. Evensen lief die Davoser 500 Meter in 48,8 Sekunden. Der vorjährige Weltmeister Evensen-Norwegen hatte seinen Landsmann Olsen als Gegner und siegte mit derselben Zeit wie Thunberg, d. h. 48,4 Sekunden. Ob ein Entscheidungslauf zwischen Thunberg und Evensen ausgetragen wird, ist noch nicht bekannt. Die Deutschen Jungblut und Wankel hielten sich recht tapfer. Besonders Jungblut, der eigentlich Deutsch-Österreicher ist, amang den sehr guten Kanadier Rob Robinson aus der seine ganze ganze Kampfkraft er zeigte sich aber der besseren Ausdauer seines Gegners beugen. Wankel, der leistungsfähigste deutsche Eischnellläufer, konnte nicht so sehr überzeugen. Es gelang dem Wiener Plutota, ihn um eine Sekunde hinter sich zu lassen.

St. Moritzer Pferderennen.

Im Rahmen der Olympiade fand auch ein Pferderennen statt. Im Mittelpunkt des Programms stand der „Große Preis von St. Moritz“, ein Flachrennen über 2000 Meter auf dem Elise. Favorit Etrurie wurde vorzeitig geschlagen. Suba schlug im Endkampf Ramoll um einen kurzen Kopf. Einen außerordentlich spannenden Verlauf nahm das Olympia-St. Moritz-Rennen. Das Rennen gewann der Herr v. Dore auf Caro Rube mit großer Ueberlegenheit. Ebenso siegte Oberstleutnant Gerber im Stürzen-Rennen.

Die Eishockeyspiele

brachten weiter folgende Ergebnisse: Schweden-Polen 2:2, Frankreich-England 3:2, Belgien-Ungarn 3:2. Am Montag morgen konnte das Eishockey-Turnier infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse nur mit einem Spiel fortgesetzt werden. Die polnische und die tschechoslowakische Mannschaft lieferten sich einen gleichwertigen Kampf, der trotz des dauenrigen Schneefalles sehr lebhaft und schnell durchgeführt wurde. Die Tschechen fielen knapp mit 3:2 Toren über die polnische Mannschaft. Das Eishockeyspiel Frankreich-Belgien wurde auf einen späteren Termin verschoben.

Boren.

Deutschland schlägt Schweden im Amateurbogen.

In Berlin kam der zweite Länderkampf der Amateurbogen von Deutschland und Schweden zum Austrag. Deutschland konnte fünf Kämpfe für sich erfolgreich gestalten, während Schweden nur drei gewann. Im Gesamtergebnis siegte daher Deutschland mit 10:6 Punkten.

Ed Moore — Max Schmeling, George Best gegen Olin Domagaren.

Ed Moore und George Best — zwei Namen von erstem internationalen Rangs — sind für den am 11. März stattfindenden Boxkampfstag von der „Weltfahle“ gegen Schmeling und Domagaren verpflichtet worden.

Radspori.

Wambst-Lacquehay gegen van Kempen-Dewolf.

Eine Herausforderung der Dortmunder Sechstagesieger Dewolf-van Kempen wurde jetzt von den Franzosen Wambst-Lacquehay ange-

nommen, doch fügen sie gleich hinzu, daß sie privat nicht in der Lage seien, die 20 000 gegen 30 000 Franken zu geben. Sie regen ihrerseits ein Verfolgungsrennen an.



Hans Breitenkrämer

nach seinem Kampfe gegen den unterlegenen Italiener Luigi Buffi.

Vergnügungen

Hörde, 15. Febr. Die Hörde-Variété-Gesellschaft veranstaltete im Städtischen Hof wieder einen ihrer beliebtesten Variété-Abende. Den Auftakt bildete der beliebte Salon-Komiker Anton Wiener, dem sich der Humorist Adna Kraus mit gleichem Erfolg anschloß. Die Hauptattraktion des Abends war Gu — ma — se, der „indische Fakir.“ Seine nervenerregenden Leistungen waren sensationell. Er zeigte sich u. a. auch als Bauch- und Schlangentänzer. Carlo Maldino, dem Entfesselungskünstler, gelang es in wenigen Minuten, die ihm kunstvoll und fest angelegte Fessel, eine lange Eisenkette, zu lösen. Die beiden Hörde-Vielkinder, Billi Haupt und Paul Braun, erröten unaussprechlichen Beifall. Adolf Ziehl, der Groteskkomiker, verband es ausgezeichnet, das Publikum zu unterhalten.

Verhofen, 15. Febr. (Mosenfest in Nissa) Das vom Quartett-Verein „Gemütsfreier“ am vorigen Sonntag im Saale Nissens veranstaltete Mosenfest war überaus erfolgreich. Um den vielen anwesenden Mäusen Rechnung zu tragen, hat sich der Verein entschlossen, das Fest zu wiederholen. Man hat auch wiederum keine Kosten gescheut, um das Fest zu einem recht schönen zu gestalten. Die herrliche Saaldekoration ist es allein schon wert, einen Besuch zu absolvieren. Tanz unter Mosenbaum ist also wieder Barock. Alles Nähere durch Anzeige in der Freitagsnummer dieser Zeitung.

Freilich, 14. Febr. (Kostümfest der Hörde-Sängervereins) Die Hörde-Sängervereinsvereinigung (ehem. Niederfreunde) veranstaltete am kommenden Samstag in dem herrlich dekorierten Freilichsaal ein großes Kostümfest. Es sind große Vorbereitungen getroffen, mannigfache Ueberrassungen haben bevor. Die fabelhafte japanische Dekoration ist eine Sehenswürdigkeit. Für verstärkten Straßenbahnverkehr ist gesorgt. Polzeistunde und Rückfahrgelegenheit bis 5 Uhr morgens.



Redaktions-Briefkasten.

Die Redaktion von „Kunst und Wissenschaft“ ist für die Beantwortung unserer Leserbriefe verantwortlich. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Meinungen der Leser.

D. F. 4. 1. Die Zahl der zurückgelegten Schuljahre ist an allen Vollanstellungen die gleiche. Der besondere Befähigung kann sie ablesen. Der Volksschullehrer muß nach Ablegung des Abiturs zwei Jahre eine pädagogische Ausbildung besuchen. Diese Vorbereitung befindet sich in Elbing, Frankfurt a. M. und Bonn. Will er sich auf das höhere Lehramt vorbereiten, dann muß er sich nachträglich zum Universitätsstudium entschließen. Ueber die Aufnahme des Studienrates unterrichtet Sie ein kleines Merkblatt, das die Veranschaulichung der Akademiker, Verlag Frommisch u. Sohn, Berlin, Wilhelmstraße 29, herausgegeben hat; Preis 40 Pf. 2. Ueber Stipendien verfügt jede Universität. Die Bewerbung kann aber erst dann erfolgen, wenn der Studierende in der Liste der betreffenden Universität eingetragen ist. 3. Ihre Frage über die Aufnahme des Reichswehroffiziers und des Marineingenieurs beantwortet Ihnen das kleine Buch „Reichswehr, Reichsmarine und Handelsmarine“, das im Verlage der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart erscheint und zum Preise von 2 M. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Es würde zu weit führen, Ihnen die Briefkasten der einzelnen Bestimmungen dieser beiden Laufbahnen zu nennen. 4. Ihre letzte Frage, welche Klasse man bei Studien im Nachhinein geben zu können läßt sich in dieser allgemeinen Form überhaupt nicht beantworten. Es kann schließlich auch ein Sekundar der Schüler der unteren Klassen Nachhilfe erhalten, wenn er glaubt, hierzu die nötigen Fähigkeiten zu besitzen.

A. F. B. Ihre Rente ist 1923 abgefunden worden. Denjenigen Rentenberechtigten, die im Juli 1923 eine Abfindung in Höhe von 600 000 Mark erhielten, ist auf Ihren Antrag, der am 1. April 1920 vorliegen mußte, eine einmalige Nachzahlung in Höhe von 50 Mark bewilligt worden. Haben Sie diesen Antrag nicht gestellt, so konnten Ihnen die 50 Mark nicht bewilligt werden. Nachträgliche Bewilligungen werden nicht berücksichtigt.

Schäfer 0675. Der frühere Hausbesitzer hat Ihnen das Haus der Tauben und die Benutzung des Bodens zu diesem Zwecke gestattet. Als der neue Besitzer den Kaufvertrag abschloß, war es seine Sache, sich über die einzelnen Mietverhältnisse zu unterrichten und sich mit dem früheren Besitzer auseinanderzusetzen. Sie haben jedenfalls weiterhin das Recht, die Bodenbenutzung und brauchen dafür keinen Mietzuschlag zu zahlen. Wenn der Vermieter glaubt, daß der Mietpreis nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht, so kann er beim Mietseinschlagsamt anderweitige Festlegung beantragen. Ob daselbst eine Frage

Athenais.
Erzählung von Walter Hammer - Weis.
In Athen lebte um die Zeit, als schon der Ruhm dieser Stadt zu sinken begann, der Philosoph Leontius. Da er sich in die Tiefen der Wissenschaft und des Forschens vertiefte, war ihm die Eitelkeit der Welt fremd geblieben; er fand sein Glück in dem Streben, zu lernen und zu lehren, und lebte zufrieden mit den Gütern, die ihm die Götter verliehen hatten; für keine Gabe aber dankte er ihnen inniger als für die liebliche Tochter, die ihm heranwuchs. Blühend wie die tauernähe Rose, mit einem lebhaften Geiste, der für alles Schöne und Gute hoch erglühete, war Athenais der Stolz ihres Vaters, die Zierde der griechischen Jungfrauen. Die schöne Seele zum Edlen heranzubilden und mit den unverfälschten Quellen der Weisheit vertraut zu machen, war die schönste Freude des glücklichen Vaters. Mit Verliehen Athenais den frohen Kreis der Gespielinnen, um den ernsten Lehren des Vaters zu lauschen, und niemals liebte sie ihn schmeicheln, als wenn vor begeisterten Hörern der Strom der Weisheit von seinen Lippen floss.
Leontius starb. Der kindlichste Schmerz seiner Tochter hatte ihn weinend zur Gruft begleitet. Das Bild des Vaters im Herzen, lehrte sie sinnend zurück. Ihre Brüder hatten unterdessen nachgefragt, ob der Verstorbene keine Andeutung über die Teilung seiner nicht unbedeutenden Güter hinterlassen habe. Da bei fanden sie die Besorgung: Meine Söhne erben mein Vermögen, Athenais soll hundert Goldstücke haben, sie bedarf des Zeitlichen nicht und wird doch glücklich sein. Umsonst war das Flehen der schuldlosen Jungfrau, die harten Brüder verschlossen ihr das väterliche Haus, und schließlich fand sie bei einer Freundin Obdach. Diese stand ihr mit Rat und Trost bei. „Geh“, sprach sie, „nach Konstantinopel, dort lebst du eine entfernte Verwandte, sie wird dich gastlich aufnehmen, hier darfst du nicht weilen, der Schmerz der Erinnerung würde dich töten!“
Athenais überließ sich gern der Fürsorge ihrer Freundin, nahm Abschied von dem Ort, wo sie den Frühlingstraum ihres Lebens geträumt hatte, und bestieg weinend das Schiff, das sie in die fremde Kaiserstadt führen sollte. Anfangs blieb ihr Gemüt den Erinnerungen des Neuen und Ungewohnten verschlossen, sie gab sich einer düstern Wehmut hin, die ihre Seele umhüllte. Als die heimliche Küste sich aber immer weiter entfernte und jetzt nur noch wie glänzende Sterne die Tempel Athens über dem Schaum des wogenden Meeres leuchteten, da schwand wie ein schwerer Nebel die Vekommenheit ihres Herzens, und neugierig durchdrang sie das Gefühl des Lebens und der Jugend. Nach einer schnellen und glücklichen Fahrt kam Athenais in Konstantinopel an, wo sie von ihrer Nichte freundlich empfangen wurde.
Theodosius II. führte damals das Szepter des oströmischen Reichs, er war noch ein Kind, schwach, unmächtig, unter Männen aufgewachsen. Die Macht ruhte in den Händen seiner Schwester Pulcheria. Noch unvermählt, hatte sie sich mit einer Schar griechischer Jungfrauen umgeben, in deren Kreise sie die Grundzüge der Frömmigkeit und der strengsten Enthalgung übte. Eben war Pulcheria in Nachdenken und Sorge vertieft, wie sie ihren Bruder vermählen solle, ohne ihre Gewalt zu verlieren, als an den Stufen des Thrones Athenais erschien, um der Fürstin Gnade für sich zu erwirken. Die edle Jungfräulichkeit, die Blüte der Anmut, die rührende Klage des Mädchens machten auf Pulcheria den vortheilhaftesten Eindruck, und wie ein Blitz fuhr der Gedanke durch ihre Seele, dieses Mädchen schicke ihr der Himmel zur Gemahlin des kaiserlichen Jünglings. Athenais wurde mit dem unzweideutigsten Wohlwollen aufgenommen und für den folgenden Tag wieder beschieden. Hinter einem Vorhange hielt sich Theodosius verborgen; zum ersten Male leuchtete aus seinen Augen eine andere Regung als die des Andachts; er gestand der Ueberraschung seine

Liebe, und mit hochklopfender Brust empfing Athenais die Botschaft ihres Glücks. Welch eine Aussicht in die Zukunft! Von dem ersten Throne der Welt durfte sie Segnungen und Wohltaten wie aus einem unerschöpflichen Füllhorn über Millionen von Menschen verbreiten! Ihre reine Seele, empfänglich für alles Schöne und Erhabene, nahm die einfache Größe des Christentums in sich auf, sie erhielt in der Taufe den christlichen Namen Eudoxia. Ihr erster Gedanke galt ihren Brüdern; sie wurden zu ihr berufen; mit Begeisterung und Eifer nahen sie dem Throne. „Wie könnte ich zürnen!“ rief ihnen die verwöhnte Schwester entgegen, „eine Härte hat mein Glück begründet!“ War sie selbst aber glücklich? Konnten Glanz und Pracht und die Herrlichkeiten der höchsten Würde sie befriedigen? Ihr Herz verlangte mehr, ihr Geist blieb ungesättigt. Theodosius fand bald in seine natürliche Erschlaffung zurück, und Pulcheria konnte nicht vergessen, daß sie es gewesen, die Eudoxia auf den Thron gehoben hatte. So gestellten sich zu den notwendigen Dornen der Größe die Bitterkeiten eines unglücklichen, häuslichen Lebens, denn der Kaiser ergab sich ganz der gewohnten Zeituna der herrschaftlichen Schwester. Selbst die Ausübung der Mutterpflicht war Eudoxia verflümmert. Ihre einzige Tochter wurde noch als Kind an Valentinian, den Beherrscher des abendländischen Kaiserreichs, vermählt. Di dachte Athenais mit Behmut an die Tage ihrer Jugend, an den weisen Vater zurück. Dagegen lebte sie ganz der Ausübung frommer und wohlthätiger Pflichten, und die Tränen des Dankes, die ihr floßen, gewährten ihr süßen Trost. Außerdem hatte ihr lebhafter Geist den früheren Eifer nicht verloren; in den Wissenschaften und der Dichtkunst fand sie jetzt den Quell dauernden Glückes wieder, den ihr die Lehren ihres Vaters einst erschlossen hatten.
Unter den Teilnehmern an ihren Arbeiten war Paulinus, der Vertraute ihres Gemahls. Pulcheria's Eifer suchte gläubte in seiner Stellung zu Eudoxia, die er sehr verehrte, ein jüdisches Verhältnis zu sehen und füte den Keim des Mißtrauens in die Seele des Bruders. Ein unbedeutendes Ereignis führte Eudoxia ins Verderben. Dem Kaiser wurde ein besonders großer Apfel angeboten, er schenkte ihn seiner Gemahlin, und diese gab ihn dem Paulinus, der zufällig in ihrer Nähe weilte. Ohne zu ahnen, woher der Apfel komme, hielt dieser ihn für würdig, ihm den Kaiser zu verehren. Theodosius raste vor Wut und Eiferjucht; seine Bewegung verbergend, fragte er Eudoxia, ob sie den Apfel verzehrt habe; sie antwortete in der Ueberraschung bejahend, und als der Kaiser sie anforderte, ihre Aussage zu bekräftigen, da versicherte sie mit der Befinnung ihr guter Geist, und sie schwur bei des Kaisers Leben. Da legte ihr dieser den Apfel vor. Die ganze Größe ihres Unglücks trat vor den Geist der Gefestigten. Paulinus wurde zum Tode geführt; Eudoxia blieb verschont, erfuhr aber eine so unwürdige Behandlung, daß ihr der Aufenthalt in Konstantinopel unerträglich wurde und sie sich die Vergünstigung erbat, nach Jerusalem zu ziehen. Schon früher einmal hatte sie eine Wallfahrt dahin unternommen. Die Erinnerung an ihre Frömmigkeit und Milde lebte noch in aller Herzen, und die Reize der gestürzten Kaiserin glich mehr einem Triumphzuge. Eudoxia fand in der Mitte eines Volkes, das sie anbetete, am Grabe des Heilandes, der allen vergeben hatte, Trost und Ruhe, und vergab ihren Feinden. Pulcheriens Haß aber erfolh nicht. Auf ihren Befehl wurden zwei von Eudoxiens vertrauten Dienern ermordet; Eudoxia sah ihr Blut fließen; ein Diener gab auf ihr Geheiß dem Mörder den Tod. Diese Verleumdung der Majestät schien Bestrafung zu fordern. Eudoxiens Gefolge wurde zurückgerufen und sie selbst wieder in den Privatstand versetzt, dem sie so glänzend entstritten. Einst wäre sie freudig in die Verborgenheit zurückgekehrt. Jetzt aber schmerzte sie das Andenken an die gemordeten Freunde, die Be-

stechung ihrer Frauenehre und die Sehnsucht nach der fernen Tochter, die in Karthago gefangen schmachtete.
Viele Jahre vergingen ihr in klösterlicher Abgeschiedenheit. Im Jahre 440 nahm der Kaiser die Verstoßene wieder auf. Kurz darauf aber starben er und Pulcheria. Eudoxia hatte ihnen längst vergeben, denn ihr blieben in der Schule des Unglücks Duldsamkeit und Milde eigen; im Angesichte des Todes beteuerte sie ihre und des Paulinus Unschuld, und so ging sie hinüber mit der Heiterkeit, die im Tode nur dem Guten verliehen wird, mit dem Vächeln der Schönheit, das der Engel des Friedens auf die Lippen sterbender Dulder haucht.

Zufällige Entdeckungen.
Wenn auch zahlreiche Erfindungen das Ergebnis langwieriger Studien und Versuche sind, so verdanken doch auch viele allein einem glücklichen Zufall ihr Entstehen. Edison entdeckte das Prinzip des Phonographen, als er mit Versuchen an einem Telephon beschäftigt war. Er hatte eine feine Metallnadel auf einer Membrane befestigt, die den Ton hervorbringen sollte, und fühlte plötzlich ein leichtes Prickeln in der Hand, das von dieser Nadel herrührte. Das lenkte seine Gedanken in eine ganz andere Bahn. Das Ergebnis war die Erfindung des Phonographen. — Die Geschichte, wie Newton durch den Fall eines Apfels zur Entdeckung der Schwerkraft gekommen ist, dürfte allgemein bekannt sein. — Auch der Glühtrumpf verdankt seine Erfindung einem Zufall. Vor mehr als 40 Jahren untersuchte Dr. von Welsbach die Farbe von Flammen, in denen Dämpfe gewisser chemischer und mineralischer Stoffe enthalten waren. Ohne im entferntesten daran zu denken, daß er im Begriffe stand, die ganze damalige Beleuchtungsrechnung umzustürzen, vielmehr nur darauf bedacht, eine für seine Zwecke besser geeignete Flamme zu erzielen, tauchte er ein Stück Watte in eine Lösung und brachte es über einer aus Gas und Luft gemischten Flamme an. Der Watte brannte ab, und eine Art hauchfeinen Gerippes aus Asche blieb zurück, das mit hellem Schein leuchtete. Dies war der erste Glühtrumpf, der jetzt in Millionen von Exemplaren über die ganze Welt verbreitet ist. — Jedermann weiß, daß die drahtlose Telegraphie auf den elektrischen Wellen beruht. Diese Wellen entdeckte ein Gelehrter zufällig in seinem Laboratorium. Er besaß dort zwei elektrisch geladene Leidener Flaschen. Durch einen Unfall wurde die eine davon entladen, und fast im gleichen Augenblick entlief sich auch die in einiger Entfernung aufgestellte andere mit scharfem Knall und heller Funkenbildung. Der Gelehrte kam zu dem Schluss, daß die Ursache nur in irgend welchen Wellen ähnlich den Licht- oder Schallwellen begründet sein könne, die unsichtbar und unhörbar den Raum durchqueren. Von dieser Ueberlegung bis zum heutigen Mundfunk ist natürlich noch ein weiter Weg, aber es war der Grundstein, auf dem alles übrige sich aufbaute. — Auch bei der Entdeckung des Radiums half der Zufall mit. Professor Becquerell hatte einige uranhaltige Stoffe auf einer in schwarzes Papier eingewickelten lichtempfindlichen Platte liegen lassen. Zu seinem Erstaunen entdeckte er darauf bei der Entwicklung, daß die betreffenden Kristalle sich ganz deutlich auf der Platte abzeichneten. Eine geheimnisvolle Kraft, die das lichtundurchlässige schwarze Papier durchdrungen hatte, mußte hier am Werke gewesen sein. Mühsame und langwierige Untersuchungen ließen es als zweifellos erscheinen, daß außer dem Uranium auch noch verschiedene andere Stoffe diese Wirkung besäßen. Dazu gehörte die Pechblende, die neben Uran das kostbare Radium enthält. Professor Curie und Frau, die berühmten Pariser Forscherinnen, fanden, daß der Abfall der Pechblende, dem das Uran entzogen war, die bewirkte Wirkung in noch höherem Maße besaß. Schließlich konnten sie aus einer Tonne Pechblendenabfall den Bruchteil eines Gramms Radium gewinnen.

39. 1928.



Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
des Hörter Volksblatt für Stadt und Land

Bob Heil!

Gin Winterportroman aus St. Moritz von Anny Bothe.
Copyright 1913 by Anny Bothe, Leipzig. (Nachdruck verboten.)

16. Fortsetzung.

Aber es machte ihr augenscheinlich Freude, sich suchen und finden zu lassen. Wiederholte sie sie in einem bunten Schwarm auftauchen. Aber er suchte sie nicht mehr. — Dunkel trug er das quälende Bewußtsein in der Brust, daß die Erbprinzessin ihn jetzt vielleicht beobachtete, daß sie ihm nahe sei. Einen Augenblick glaubte er sogar Robson in dem Gewühl zu erkennen.
Jetzt wurde in dem mit Tausenden von Glühlampen und venezianischen Lampen märchenhaft erleuchteten Tanzsaal ein Blumenball von Damen der Gesellschaft getanzt.
Wolfssegg mußte, daß man auch Jutta dazu aufgefordert, und er war sehr froh, daß sie abgelehnt hatte. Er liebte ein solches zur Schau stellen nicht. Die beiden hübschen Amerikanerinnen aber tanzten mit. Sie sahen ganz reizend aus ihren weißen, durchsichtigen Billengewändern, einen großen Vliesentel in der Rechten. Immer zwei Tänzerinnen verkörpernten die gleichen Blumen.
Da gab es neben den weißen Lilien Rosen von allen Farben, bla Orchideen, flammenblättrige Tulpen, leuchtende Sonnenblumen, bescheidene Veilchen, liebrendende Schneeglöckchen und Hedenrosen, traumhafte Lotosblumen und andere fremdartige Blüten. Dazwischen ein entzückendes Gewirr von farbigen Schmetterlingen — alles schlanke Mädchengestalten — mit schimmernden Flügeln, die im reizenden Spiel die Blumen umgaulen und haschten.
Und jetzt zog Fortuna, eine blonde, majestätische Frauengestalt auf goldenem Wagen, von einer Schar entzückender Kinder mit Rosenkränzen über den Stirnen gezogen, in den Saal, und aus ihrem goldenen Füllhorn ergoß sich eine Flut von Rosen auf die Tanzenden und die Zuschauer.
Ein farbenprangendes Feenmärchen.
Selbst Wolfssegg, dessen Gedanken so weit abschweiften, konnte sich dem schimmernden Reiz des Zauberbildes nicht entziehen, in dem Schönheit, Jugend und Reichtum Triumphe feierten.
Nun strömte alles aus dem Tanzsaal in die weiträumige, herrliche Halle des Grand Hotels, und Graf Wolfssegg ließ sich mit vorwärts schieben.
Wie eine Mauer hatten sich hier die Herren der Schöpfung aufgezogen, vorzugsweise die

nicht im Maskenanzug Erschienenen. Sie sprachen heimlich und offenkundig über die Damen, die im farbenfreudigen Durcheinander die bunte Marmortreppe zur Wandelhalle hinanwogen.
Bis tief in die Nacht, Duft und Glanz vereinigten sich hier, und wieviel Jugend, strahlende, glückselige, hoffende Jugend.
Die Herren im Frack — eine ganze Anzahl im dunkelroten oder farneinfarbenen — standen in dichten Reihen. Hier war nicht durchzukommen, um so weniger, da jetzt Fortuna mit ihrem fiebernden Herzschlag, macht das Leben dunkel und wertlos.
„So geh' voran, Frau Sorge, ich folge dir.“
Wie ein grauer Schatten schwebte die Frau vor ihm einher. Am Eingang des Wintergartens hob die Verschleierte langsam die weiße Hand. — „An der ersten Palmengruppe rechts wird dich das Glück erwarten.“
Unwillkürlich lächelte der Graf unter der leichtsten, schwarzen Atlasmaske.
„Ob die Graue im Auftrag' diese Worte sprach, oder ob sie eigenes Empfinden kund gab?“
Lauflos war plötzlich „Frau Sorge“ von seiner Seite gewichen.
Krafft Eberhard tat noch einige Schritte tiefer in den Wintergarten hinein, der, da alles sich in den Tanzsälen zu den Aufführungen drängte, ziemlich verlassen war. Hinter einer Palmengruppe in einer ganz mit weißen Azaleen und großen, weißen Alpenveilchen geschmückten Nische sah er sich etwas verwundert um. Er hatte sicher gemeint, hier die Erbprinzessin zu finden, und, so unbehaglich ihn auch diese Aussicht stimmte, wollte er doch nicht ausweichen.
Jetzt aber entdeckte er auf der roten Polsterbank nur die in Gedanken versunken daliegende Gestalt eines Arabers mit purpurnem Turban und gelblichem, goldgesticktem Kaftan, die bei seinem Nahen fast erschreckt in die Höhe fuhr.
Wolfssegg wandte sich sofort wieder dem Ausgang der Nische zu. Da flog wie ein schlängelnder Aufschrei sein Name an sein Ohr.
Erschreckt drehte sich Krafft Eberhard um. „Hohet!“ rief er fassungslos und starrte den vornehmen, jungen Araber, der jetzt bebend vor ihm stand, ungläubig an.
„Still! Keine Unvorsichtigkeit! Ich bin verloren, wenn man mich erkennt. Ich mußte Sie allein sprechen, und ich sah keine andere Möglichkeit.“
„Wirklich, ich verstehe nicht“, gab der Graf etwas ungeduldig zurück, „wozu wir diese Komödie hier aufführen. Ein Wort Erer Hoheit hätte genügt, und ich hätte um eine Audienz bei Hoheit nachgehacht.“
„Sie wollen mich nicht verstehen. Natürlich, ich hätte Sie ja auch zum Tee einladen können. Aber sicherlich wäre es mir nicht gelungen.“
„Auf hohen Befehl möchte dich, Frau Sorge“ geleiten“, gab die Verschleierte mit dunkler Stimme zurück.
„Und wenn ich dir nicht folge?“ fragte er hart.
„So werde ich ein Teil deines Lebens, vielleicht dein Leben selber werden. Besser, du folgst mir, denn die Sorge, weißt du, mit

Poincaré kennt keine Nevandje.

Die bösen Autonomisten und das
unschuldige Frankreich.

Poincaré hat wieder einmal eine Rede gehalten. Diesmal war es keine Denkmalsrede, sondern eine Bankettrede vor elfstündigen Bürgermeistern in Straßburg. Auf diese Rede war auch seine Rede zugeschnitten, die die elisavithische Autonomiefrage behandelte. Aber auch hierbei kam er selbstverständlich auf die Kriegsschuldfrage zu sprechen. U. a. führte er aus:

Das französische Volk sei nach 1871, aus Furcht, den Frieden zu führen, streng auf die geringsten seiner Handlungen, Gesten und Worte bedacht gewesen und habe, um einen Konflikt zu vermeiden, alles getan, was mit der Würde Frankreichs vereinbar sei. Der Gegner bestreitet, daß Frankreich auch nur einen Neuanfangsgedanken habe aufkommen lassen, und daß die Schuld für den Kriegsausbruch den Gegnern zu.

Poincaré wies dann auf die bisherigen Wahlen hin und erklärte: „Das Elfaß hat gesprochen, Vorkriegern hat gesprochen, alle beide haben in voller Unabhängigkeit die Mandatare bestimmt, die sie in den Munizipalräten, in den Generalräten und im Parlament vertreten sollen. Sie haben mit Nachdruck Männer gewählt, die in der Politik die verschiedenen Ansichten vertreten können, die aber von der gleichen Liebe für Frankreich befeuert sind. Ist das nicht ein fortgesetztes Verbleiben?“

Zum Schluß gab Poincaré seiner Überzeugung Ausdruck, daß auch bei den kommenden Wahlen das Elfaß ablehnen würde, die nicht bedingungslos als Franzosen erklärten.

Während der größte Teil der Pariser Presse die Rede Poincarés in den höchsten Tönen lobt, finden sich auch einige kritische Stimmen. So meint die „Volante“, man könne aus der Rede sehen, welches der Hauptgedanke des Mannes gewesen ist, der Präsident der Republik im Jahre 1913 und Ministerpräsident im Jahre 1923 war, nämlich das leidenschaftliche Begehren, die Rückkehr des Elfaß wieder zu Frankreich zu sehen, und der Wille, Frankreich die Abhängigkeit zu sichern. Das Blatt zitiert dann die Ausführungen Poincarés über das Verhalten der Franzosen nach 1871 und erklärt:

Wir wollen nicht über diese neue Behauptung der einseitigen Schuld unserer Feinde diskutieren, die wie ein Leitmotiv, wie eine fixe Idee in den sämtlichen Reden des Ministerpräsidenten zum Vorschein kommt. Uebrigens hat Poincaré sich diesmal erlaubt, zwischen den schuldigen Regierungen und dem vom Schicksal betroffenen Volke einen Unterschied zu machen. Aber sein Wort, daß Frankreich 1914 seine Freiheit wiedergewonnen und geschworen habe, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis das Elfaß und Lothringen befreit seien, zeigt, daß für das Frankreich, nach dem Muster Poincarés die Kriegserklärung gleichsam das befreiende Wort gewesen sei.

Sorgenkinder.

Zum Städtischen Prozeß.
Vom Stadtschulrat Dr. Rothfeld.
Chemnitz.

Elternliebe soll keinen Unterschied kennen in der Zuneigung zu den einzelnen Kindern. Und doch liegen manche Kinder den Eltern so ganz besonders am Herzen. Nicht immer sind dies Jungen oder Mädchen, die blühen und fröhlich im Kreis der Familie aufwachsen, sondern gerade den Sorgenkindern ist das Elternherz in besonderer Liebe zugezogen. Ich denke an die geistlichen und schwachen Kinder und an die Kinder mit Störung der geistigen Entwicklung, der Sprache oder der Sinnesorgane.

Mit banger Sorge haben die Eltern beim heranwachsenden Kinde den geistigen oder körperlichen Mangel entdeckt. Oft mögen sie selbst nicht daran geglaubt oder gehofft haben, daß es nicht so schlimm oder vielleicht nur vorübergehend sei. Von Tag zu Tag, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr wird auf Besserung und Befreiung gemartet. So verstricht kostbare Zeit, und mit Sorge sehen die Eltern dem Augenblick entgegen, da ihnen die Gebrechlichkeit ihres Kindes in voller Wahrheit bestätigt wird.

Wohl suchen sie auch anderswo Rat, oft aber nur bei Leuten, die selbst keine rechte Erfahrung haben. Und immer wieder hören und glauben diese Eltern nur das, was sie selbst gern hören möchten. Bei diesem Hoffen und Glauben, und bei dem Selbsttäuschen verstricht Jahr auf Jahr. Zwischenwächst das Kind heran. Und endlich kommt der Augenblick, wo das Kind mit seinen Altersgenossen der Schule zugeführt werden soll.

Sie oft erleben Lehrer wie Schulrat, daß auch dann die Eltern den Zustand des Kindes noch nicht klar erkennen, oder erkennen wollen. Schwere Enttäuschung setzt sich dann bei den Eltern, wenn Lehrer oder Schulrat das Kind nicht als schulpflichtig befinden, wenn besondere Hilfsmaßnahmen, sei es in Hilfsklassen, sei es in Heil- oder Pflegeanstalten, für notwendig gehalten werden. Noch größer ist der Schmerz der Eltern, wenn sie erfahren müssen, daß durch rechtzeitige Behandlung dem Kinde vielleicht hätte geholfen werden können. Oft ist das Helfen freilich nur möglich, wenn das Kind rechtzeitig in eine entsprechende Heil- oder Bildungsanstalt gebracht wird. Gerade diese Trennung vom Kinde fällt manchen Eltern

so schwer. Aus Furcht davor wird dann auch unterlassen, rechtzeitige Entscheidung herbeizuführen. Die Eltern möchten sich vom Kinde nicht trennen, und vergessen dabei doch ganz, daß einmal diese Trennung vom Kinde ihnen doch beschieden ist. Wie schlimm ist es, wenn sie ein Kind zurücklassen müssen, das nicht in der Lage ist, im Getriebe des Lebens sich selbst zu erhalten!

Mahngend für Eltern gebrechlicher Kinder sollte doch immer der Wunsch sein, die Zukunft des Kindes zu sichern. Wenn dazu Vorbereitung durch Anstaltsbehandlung oder Anstalts-erziehung notwendig ist, dann sollen die Kinder auch möglichst frühzeitig solchen Anstalten zu-

geführt werden und nicht erst, wenn kostbare Bildungsjahre nutzlos vorübergegangen sind. Dies gilt namentlich von geistig schwachen Kindern, von verkrüppelten Kindern und ebenso von Kindern, deren Sinnesorgane schwere Störungen aufweisen. Und wenn den „Sorgenkindern“ etwa nur durch operativen Eingriff geholfen werden kann, dann sollen sich die Eltern nicht scheuen, rechtzeitig den Eingriff machen zu lassen!

Möglichst frühzeitig sollen die Eltern der Sorgenkinder den Rat des Arztes einholen, und in Eile für das Kind notwendig, dann soll sie rechtzeitig für das Kind in Anspruch genommen werden!

Der Beschluß der Metallindustriellen.

Der Beschluß zur Gesamtaussperrung in der deutschen Metallindustrie wird vom Gesamtverband deutscher Metallindustrieller wie folgt begründet:

In Mitteldeutschland ist durch Schiedsspruch der tarifliche Spitzenlohn von 75 auf 78 Pfennig die Stunde erhöht worden. Diesen Schiedsspruch lehnten die Gewerkschaften ab, die eine Lohnhöhung von 75 auf 90 Pfennig gefordert hatten, und traten, ohne die Verhandlungsmöglichkeiten reiflos zu erschöpfen, sofort in den Streik. Die tatsächlichen Verdienste liegen naturgemäß erheblich über dem angegebenen tariflichen Mindestlohn.

Durch die von der Schlichtungskammer für angemessen erhaltene Erhöhung des tariflichen Spitzenlohnes auf 78 Pf. wäre in Mitteldeutschland dieselbe Lohnhöhe wie im rheinisch-westfälischen Industriebezirk mit seinen teureren Lebenshaltungskosten erreicht worden. Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister die für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk durch Schiedsspruch festgesetzte Lohnhöhung des tariflichen Spitzenlohnes um 2 Pf. auf 78 Pf. für verbindlich erklärt.

Dem Antrage, auch den Schiedsspruch des mitteldeutschen Schlichters für verbindlich zu erklären, hat der Reichsarbeitsminister dagegen nicht stattgegeben, obwohl die Lohnhöhung dort für den tariflichen Spitzenlohn sogar 8 Pf. die Stunde betrug.

Das Ministerium hat die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung damit begründet, die Spanne zwischen der durch den Schiedsspruch vorgeschlagenen Lohnhöhung und der aufgestellten Forderung sei so groß, daß eine Einigung ausgeschlossen erscheine. Außerdem sei zu befürchten, daß die Arbeiterkraft sich teilweise bereits im Streik befinde, durch eine Verbindlichkeitsklärung der Wirtschaftsfriede nicht wiederhergestellt werden könne.

Das Ministerium müsse deshalb die weitere Ausprägung des Kampfes den Parteien überlassen.

Da die gesamte deutsche Metallindustrie der Meinung ist, daß der gegenwärtig noch befriedigende Beschäftigungsgrad durch Preiserhöhungen nur verschleiert und insbesondere auch die mühsam wieder errungene Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet wird, hat sie den von der mitteldeutschen Metallindustrie geführten Abwehrkampf wegen unangemessener Lohnforderungen seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen zu ihrem eigenen gemacht.

Die Mädchenklasse im Gerichtssaal.

In demselben Augenblick, wo man sich bemüht, den Schleier über die Städtischen Tragödie zu lassen und sie weiterhin unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu behandeln, belagert man im Mädchen-Realgymnasium in Freiburg im Baden die Geschmackslosigkeit, eine ganze Schülerin-Klasse zu einem Totschlagprozeß zu führen. Angestellt war ein Mörder, der im Verlauf eines Streites seinen Vetter mit einem Pionierfräsen niedergeschlagen und ihm dabei die Schädelkapsel zertrümmerte. Diese lag als corpus delicti auf dem Gerichtstisch. Die Verhandlung beschaffte sich auch mit dem Verhältnis des Angeklagten zu seiner zweiten Frau, die von ihm getrennt lebt, weil er sie mehrfach auf schwerste Mißhandlung hatte. Gewiß ein „zu Studien-zwecken“ durch eine Mädchenschule so recht geeigneter Prozeß. Der Berliner Fall hat bereits gezeigt, wie wertvoll eine endliche Umkehr der Schule in Bezug auf ihre Unterrichtsgegenstände wäre. Statt junge Mädchen zu Sensationsproben zu führen, sollte man sie lieber lehren, der Mutter in Küche und Haus zu helfen. Aber das wäre natürlich ein Eingriff in die heiligen Rechte der heranwachsenden Jugend, der man anscheinend nicht nur in Stetig, seitens der Lehrerschaft mit völliger Verständnislosigkeit gegenübersteht.

Pilsudski wünscht klare Antwort.

Die polnische Note an Litauen.
Die neue polnische Note an Litauen ist jetzt veröffentlicht worden. Sie ist in sehr unfreundlichem Ton gehalten. Das Pilsudski-Blatt „Głos Prądy“ sagt die Bedeutung dieser Note in folgende Formel zusammen: „Die litauische Regierung hat jetzt die Wahl, entweder sofort in Verhandlungen einzutreten und damit ihre friedlichen Absichten zu bekunden oder im finsternen Widerstand zu verharren und zum „Kriegszustand“ mit Polen zurückzufahren und damit Polen, den Völkerverbund und die ganze Welt herauszufordern.“

Die Arbeitgeber betonen, daß sie über die im Magdeburger Schiedsspruch zugelegte Erhöhung von 75 auf 78 Pf. pro Stunde nicht hinausgehen könnten. Es müßte auf die mangelnde Rentabilität der verarbeitenden Metallindustrie, insbesondere der Maschinenfabriken, hingewiesen und unterstrichen, daß etwa 75 Prozent aller Maschinenfabriken bereits ohne Dieltende arbeiteten, eine Reihe bekannter Werke sogar mit Verlusten. Die kritische Lage der Maschinenfabriken: 1. auch noch mit der Begründung in den Vordergrund gestellt, daß diese Werke gezwungen seien, Zeitpreise, und zwar auf lange Fristen, abzugeben, so daß nachträgliche Lohnhöhungen uneinbringliche Verluste bedeuteten.

Bis zu dem kritischen 22. Februar verbleiben noch sieben Tage. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß der Reichsarbeitsminister bis dahin doch noch Versuche machen wird, um den Konflikt, der für die Gesamtwirtschaft von größtem Unheil werden müßte, beizulegen. In der Öffentlichkeit muß man sich jedenfalls darüber klar sein, daß diese bedenklichen lohnpolitischen Auseinandersetzungen eine grundsätzliche Krise für das gesamte Schieds- und Schlichtungswesen heraufzubeschwören drohen. Andererseits erscheint im Interesse des Wirtschaftsfriedens als bedenklich, wenn die Unternehmer aus dem Verhalten des Reichsarbeitsministers die Schlussfolgerungen ziehen, daß die Industrie sich selbst helfen müsse. Kommt erst den Arbeitern zum Bewußtsein, daß die Arbeitgeber kämpfen wollen, so ergeben sich im Hinblick auf die in den nächsten Monaten zu erneuernden 200 Tarifverträge die schlimmsten Aussichten für die Zukunft, die letzten Endes Konjunkturverträge, Teuerungsschneisen und nicht zuletzt Exportschwierigkeiten zur Folge haben müssen. Man muß an die Besonnenheit und an das Verantwortungsgesühl aller Beteiligten appellieren und auch den Arbeitnehmern ganz besonders das Wort des zweiten Vorgesetzten des christlichen Gewerkschaftsbundes in Erinnerung bringen, der kürzlich hervorhob, daß der Mangel an Verantwortungsbewußtsein die schwerste Belastung des heutigen Schieds- und Schlichtungswesens bedeute.

Aus dem Reiche

Die Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen.

Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost hat nach dreitägigen Verhandlungen dem Vorschlag für 1928 zugestimmt. Er hat ferner die Denkschrift über die Verminderung der Zahl der Oberpostdirektionen zur Kenntnis genommen, ohne dazu bindende Beschlüsse zu fassen. Der Reichspostminister erklärte hierbei als die Absicht der Reichsregierung, die Aufhebung von Oberpostdirektionen nicht etwa für sich durchzuführen, sondern als einen Teil der im Vollzuge der Länderkonferenz zu ergreifenden Verwaltungs- und Finanzreform im Reich und in den Ländern. Die Denkschrift wird nunmehr dem Reichstag vorgelegt werden.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Spion.

In dem Spionageprozeß gegen den französischen Kriminalkommissar Emil Kraemer aus Metz wurde vom Reichsgericht das Urteil gefällt. Kraemer wurde wegen Auspöschung militärischer Geheimnisse, Vergehens nach § 3 des Spionagegesetzes und Vergehens nach § 43 des Strafgesetzbuches zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Kraemer hatte in sieben Fällen deutsche Reichsangehörige zur Spionage für Frankreich veranlaßt. Eine große Anzahl Leute, die er für Spionagedienste benutzte, sind zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. U. a. verurteilte er einen Maurer Urban, nach Frankfurt a. M. zu fahren, um dort in einem Cafe drei deutsche Offiziere zu bestechen und ihre Akten ins besetzte Gebiet zu bringen. Weiter wandte sich Kraemer an zwei deutsche Offiziere, um sie zu einer Unterredung nach Koblenz zu bringen. Sie sollten darüber aussagen, ob zwischen dem Stahlfeld in Münster und der Reichswehr eine Verbindung bestehe. Das Gericht bezeichnete Kraemer als einen der ge-

fährlichsten Spione der letzten Zeit, der weit schwerer zu bestrafen gewesen sei, als dies in ähnlichen Fällen geschehe.

Auslandsnachrichten

Polen enteignet deutschen Grundbesitz.

Der Ministerrat in Warschau hat beschlossen, die Verordnung über die zwangsweise Enteignung deutschen Grundbesitzes in den ehemals preussischen Teilgebieten in Kraft treten zu lassen. Im Posenen Bezirk sollen 2576 Hektar, im Graubitzer Gebiet 4809 Hektar und im Kattowitzer Bezirk 492 Hektar zwangsweise enteignet werden. — Das ist ein Aufstoß für die Verhandlungen zur Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen, wie man ihn sich „herzlicher“ kaum vorstellen kann.

Die niederländischen Olympiabriefmarken

sollen im Laufe des nächsten Monats zur Ausgabe gelangen und bis zum Ende des laufenden Jahres Gültigkeit behalten. Auf den acht Marken dieser Olympiaserie werden ein Ruderer, ein Boxer, ein Reiter, ein Kugelstoßer, ein Läufer, ein Boxer, ein Fußballspieler und eine Segelboot zur Darstellung gelangen.

Eine sehr schmerzliche Enttäuschung

mühten die in Neapel anwesigen „Wahlagerrinnen“ erleben. Auf das Polizeibureau bestellt, wurde ihnen eröffnet, daß sie ihren Beruf ändern müßten, da alle Wahlagerrinnen-Konfessionen zurückgenommen worden seien. Wie verlautet, soll die Zahl dieser Berufstätigen recht erheblich und ihre Einnahmen sollen nicht schlecht gewesen sein. Was machen nun aber die Damen, die nun keinen Einblick in die Zukunft mehr erhalten können. Es wird sehr traurig werden.

Chamberlain gegen den Cavell-Film.

Er will ihn nicht sehen.

Der englische Außenminister Chamberlain hat an den Produzenten des Cavell-Films, Mr. Wilcox, einen Brief geschrieben, in dem er die Einladung zu der ersten Privatvorführung des Films abgelehnt. In dem Brief heißt es: Es gebe Kriegsfilme, die, obwohl sie die Heldentaten und die Ausdauer des englischen Volkes in die Erinnerung zurückrufen, dennoch in anderen Ländern keine bittenden Gefühle hervorrufen, sondern nur dazu dienen, alle Menschen in der Bewunderung des Heldentums und der Tapferkeit zu einen. Dieser Film jedoch schiene einen gänzlich anderen Charakter zu tragen, und deshalb müsse er offen ausgesprochen, daß er ein stark ausgeprägtes Gefühl der Ablehnung empfinde.

Ein neues Zeitungsunternehmen Lord
Rothermere.

Der bekannte englische Zeitungsmagnat Lord Rothermere kündigt in seinen Blättern die unmittelbar bevorstehende Gründung eines riesigen Zeitungsunternehmens an, das mit einem Kapital von 7½ Millionen Pfund Sterling arbeiten soll und das Ziel verfolgen wird, in allen wichtigen Mittelpunkten Großbritanniens neue Abendzeitungen zu gründen.

Kabinettswechsel in Jugoslawien.



Der kroatische Bauernführer Raditsch wurde vom König mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. („Koprive“)



Der zurückgetretene Ministerpräsident Butkischewitsch, mit dem nach Meinung einer kroatischen Zeitschrift das Hof Absolutismus durchgegangen ist. („Koprive“)

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

(Die Lage des Bergbaues im Dortmunder Bezirk.) Die bisherigen Berichte über die sehr befriedigende Lage des Bergbaues im Dortmunder Bezirk müssen jetzt eine kleine Abschwächung erfahren. Zwar haben die Zettkohlenzechen, die unsere Industrie mit dem nötigen Material versehen, noch ebenso guten Absatz wie in den Monaten vorher, aber bei den Magerkohlenzechen, die den Hausbrand liefern, zeigt sich bereits ein Nachlassen der Nachfrage nach Kohlen. Mußte doch schon eine Feuerschicht einlegen, weil sie unter Abzugschwierigkeiten zu leiden hatte. Die bestehenden Kokeranlagen sind in vollem Umfange beschäftigt. Die Nachfrage nach Koks ist andauernd äußerst stark, so daß die Erzeugung und Lieferung nicht immer Schritt halten kann. Auch die Nebenerzeugnisse der Kokeren finden guten Absatz. Kohlen und Koks brauchen nicht auf Halben geschüttet zu werden, wie das früher häufig der Fall gewesen ist. Erfolgreich ist, daß die Reichsbahn jetzt stets mit Erfolg bemüht ist, die angeforderten Wagen zeitlos zu stellen, so daß eine Störung im Abtransport nicht zu verzeichnen ist. Der Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses wird von den Zechen eine stetig steigende Aufmerksamkeit zugewandt, die über die von der Bergbehörde gestellten Anforderungen weit hinausgeht.

(Staatsminister Dr. Voeltz über „Südamerika und Deutschland.“) In einem interessanten Vortrag äußerte sich in Dortmund Staatsminister a. D. Dr. Voeltz über das Thema „Südamerika und Deutschland“. Er beleuchtete insbesondere auch die Aussichten des deutschen Kaufmanns in den südamerikanischen Städten. Nach seinen Darlegungen befindet sich der Absatz deutscher Waren ständig im Steigen. Durch ganz Südamerika geht ein neuer Zug, schnell wachsende Städte, insbesondere die an der Küste gelegenen. Brasilien hat heute noch sehr viel Siedlungsland, zumal als es größer ist als Europa. In Argentinien liegt noch 60 Prozent des Bodens brach. Auch hier bieten sich also große Siedlungsmöglichkeiten. In Chile sind 10 Prozent des Bodens in deutschem Besitz. Weiter erwähnte der Redner, daß Deutschland in Brasilien bereits die 3. Stelle im Außenhandel einnimmt, obwohl das nordamerikanische Kapital in großen Summen ins Land strömt. Auch in der Industrie findet man den deutschen Ingenieur und Werkmeister. Als besonders notwendig bezeichnete es der Redner, daß die eingewanderten Deutschen auch Deutsche bleiben. Leider liegt der Nachschubdienst mit Südamerika noch sehr im Argen. Hier muß noch manches getan werden. Für notwendig hielt der Redner hier eine enge geistige Fühlungnahme mit den deutschen Siedlungen. Als besonders nachhaltig bezeichnete er den Einfluß der Reise Dr. Reuters durch Südamerika. Die deutsche Wirtschaft muß von allen Dingen, betonte er, wieder nach Südamerika gehen. Leider geht bisher nur 5 Prozent der deutschen Auswanderung nach Südamerika, die Mehrzahl immer noch nach Nordamerika, wo die Einwanderer schnell ihre Nationalität verlieren. Die Ausführungen des Redners waren um so bemerkenswerter, als der Minister erst im Januar von einer Informationsreise, die er im Auftrage der Staatsregierung durch Südamerika unternommen hatte, zurückgekehrt ist.

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 15. Febr. (Aus dem Westfälischen Provinzialverband der Wirtschaft.) In der hier unter dem Vorsitz von Dr. Voeltz-Hagen stattgefundenen Verbandsvorstandssitzung der Westfälischen Wirtschaftskammer wurde über eine künftige Fortentwicklung der Sterbefälle des Verbandes berichtet. In letzter Zeit sind 300 neue Mitglieder der Sterbefälle des Verbandes beigetreten. An Stelle des verstorbenen Multhaupt-Bochum wurde Norpoth-Bochum in den Ausschuss der Westfälischen Wirtschaftskammer gewählt. Sodann beschloß man sich mit dem Ausbau der Franz-Derwent-Stiftung für bedürftige und unversicherte in Not geratene Mitglieder. Neuhut-Dortmund beantragte, diese Stiftung von 15.000 M auf 60.000 M aus Verbandsmitteln aufzufüllen. Der Antrag wurde nach eingehender Aussprache einstimmig genehmigt. Die nächste Verbandsvorstandssitzung soll in Veltheim stattfinden.

Hagen i. W., 15. Febr. (Eine Ausstellung indonesischer Kunst in Hagen i. W.) Der R. E. Döhring-Bund in Hagen i. W., der unter der künstlerischen Leitung von Dr. Karl Ritz, Köln, einen großen Aufschwung genommen hat, veranstaltet in den Monaten Februar und März eine Ausstellung der Sammlung W. D. J. Neuenkamp's, Oden, die dieser Forscher, Gelehrte und Maler auf vielfältigen Reisen im indonesischen Archipel zusammengebracht hat. Die Sammlung umfaßt Skulpturen, Malereien, Gewebe, Dolchschneidereien, Metallarbeiten, Schmuck u. a. m. aus Java, Bali, Timor, Sumatra und den angrenzenden Inseln. Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Gegenständen bilden die sehr instruktiven Zeichnungen Neuenkamp's, die dieser auf seinen Reisen angefertigt hat. Die Sammlung war im vergangenen Jahr im Stedelijk-Museum, Amsterdam, und im Musée des Arts Décoratifs, Paris, ausgestellt. Nunmehr ist es der Hageniener Stadt gelungen, diese einzigartige und weltbekannte Sammlung für eine Ausstellung zu bekommen, die in Anwesenheit Neuenkamp's eröffnet wurde und bis Mitte März dauern wird.

Hagen, 15. Febr. (Selbstmordversuch aus Liebeskummer.) Weil er sie doch nicht besitzen konnte, verjüngte sich ein etwa 26-jähriger Eisenschneider, namens August Tonnert in der

Stadt, erschossen. Im Schalteraum, wo die schon verlobte, hoffnungslos angebetete junge Dame den Schalterdienst versah, zog er plötzlich einen Revolver und schoss sich in die linke Brust. Der Schuss traf das Herz und blieb neben der Wirbelsäule stecken.

Better, 15. Febr. (Tödl. Verunglück.) An der Mittelstraße sollen von städtischen Arbeitern zwei Bäume durch Ausgraben umgelegt werden. Das Wurzelwerk eines Baumes war bloßgelegt, und die Wurzeln hatte man durchschlagen. Die Arbeiter nahmen an, der Baum stehe noch fest genug. Einer von ihnen kletterte den Baum hinauf, um oben einen Strich zum Umstehen zu befestigen. Der Baum hatte aber keinen festen Stand mehr, fiel plötzlich um, und der Arbeiter Better, lag mit zertrümmertem Schädel unter ihm. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bochum, 15. Febr. (Ein tödlicher Unfall.) Bei dem letzten schweren Sturm ereignete sich hier auf der Derner Straße ein eigenartiger Unfall. Infolge des starken Sturmes fiel ein Mauerstück vom Giebel eines Hauses und traf einen auf der Straße stehenden 18-jährigen Arbeiter so unglücklich auf das Rückgrat, daß dieser einen doppelten Bruch davontrug. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er an den Folgen der Verletzung starb.

Baut mehr Kleinwohnungen!

Ist im Wohnungsbau ein Rückschlag zu erwarten?

Der Wohnungsbau im Jahre 1927 hat im allgemeinen die gehegten Erwartungen erfüllt. Aber er genügt trotzdem gerade nur, um den schätzungsweise ermittelten Neubedarf an Wohnungen zu decken. Eine Milderung der Wohnungsnot durch Verminderung des Wohnungsnot verursachenden Bestandes an Wohnungen, der von den einen auf 600.000, von anderen auf 1 Million beziffert wird, ist nicht erreicht worden. Die 250.000 Wohnungen, die im letzten Jahre in der Hauptstadt aus Haus- und Grundbesitz und anderen Mitteln sowie Spar- und Leihgeldern gebaut worden sind, stellen aber weit weniger als die Hälfte des Bestandes dar, was auf Grund der verfügbaren Mittel und ohne eine Umstellung des Wohnungsbauprogramms erreichbar ist. Das befriedigende Resultat hat man überhaupt nur der Tatsache zu danken, daß die öffentlichen, meist in gemeinnütziger Verwaltung befindlichen Sparkassen fast die doppelte Summe, die sie ursprünglich in Aussicht gestellt hatten, für Wohnungsbauwerke zur Verfügung gestellt haben. Sie haben damit etwa 30 Prozent ihrer Einlagen dem Wohnungsbau zugeführt. Eine weitere Steigerung dieser Mittel ist aber nicht zu erhoffen. Man wird daher auch im neuen Baujahr 1928 den Umfang der fertigzustellenden Neubauwohnungen keinesfalls erhöhen können. Vielmehr muß auf Grund der verschlechterten Geldmarktlage mit einem Rückgang des Wohnungsbaues gerechnet werden, was schon daraus hervorgeht, daß sich schon im verfloßenen Herbst die Zahl der angemeldeten Bauvorhaben nicht erhöht, sondern verringert hat.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Wohnungsbau nicht auf den Stand gebracht werden kann, der zu einer Milderung der Wohnungsnot erforderlich wäre, weil es nicht mehr möglich ist, größere Geldmittel als im Vorjahre für den Wohnungsbau freizumachen. Um so festsamer muß daher die Frage geprüft werden, ob es nicht möglich ist, ohne eine Vermehrung der Mittel die soziale Wirkung des Wohnungsbaues zu steigern, also mit den gleichen Mitteln mehr Wohnungen herzustellen. Daß diese Vermehrung der Zahl der zu bauenden Wohnungen nicht auf Kosten der Qualität des Wohnungsbaues, also der Dauerhaftigkeit der zu bauenden Häuser erfolgen darf, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Aber die Stadt Braunschweig hat schon im vorigen Jahre einen neuen Weg betreten, um mit den vorhandenen Geldern so viele Wohnungen wie irgend möglich herzustellen. Sie hat nämlich begonnen, das Hauptgewicht auf die Herstellung von Kleinwohnungen zu legen und hat dadurch die Zahl der fertigzustellenden Wohnungen bis auf 1000 im Baujahr 1927 erhöhen können. Dadurch ist es ihr gelungen, nicht nur den laufenden Wohnungsbedarf zu decken, sondern darüber hinaus noch 250 Wohnungen zur Milderung des alten Wohnungsbedarfs zur Verfügung zu stellen. Dieses erfreuliche Ergebnis konnte in Braunschweig nur dadurch erzielt werden, daß man die kleinen Wohnungen beim Bau sehr stark bevorzugte. Es ist aber klar, daß man mit denselben Geldmitteln z. B. eine viel größere Zahl von Zweizimmer-Wohnungen als von Drei- oder Vierzimmer-Wohnungen herstellen kann. Dann kann auch eine viel größere Zahl von Familien ohne Vermeh-

Wannegiesel, 15. Febr. (Schwere Grubenunfälle.) Auf Zeche Unter Frik, im Schacht 1/4, gerieten vier Bergleute unter fallenden Gestein. Sie wurden verschüttet. Erst nach stundenlanger Arbeit konnten sie hervorgezogen und ins Krankenhaus geschafft werden. Drei Verunglückte sind außer Lebensgefahr, während der vierte an den Verletzungen gestorben ist. Auf dem Schacht 2/3 fiel der 26-jährige Bergmann Menzel in die Kesselanlage und sank in die Feinkohle. Hilfe konnte nicht geleistet werden, so daß M. erstickte.

Wannegiesel, 15. Febr. (Vergrößerung des evgl. Krankenhauses.) Der größere Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde hat den Ankauf der Villa Rüppelbusch beschlossen, um das Grundstück zu dem Komplex des evangelischen Krankenhauses zu schlagen, dessen Vergrößerung vorgesehen ist. Erforderlich sind etwa 90.000 M.

Wannegiesel, 15. Febr. (Krankenhäuser.) Im Geseffenhause hielten die in dem Krankenhäuserverband des Industriegebietes zum mensechsten Krankenanstalten ihre Vertretertagung ab, in der ein reichhaltiges Programm erledigt wurde. Neben Versicherungs-, Besoldungs- und Arztfragen wurde auch über die Höhe der Pflegegebühren verhandelt. Im allgemeinen machte sich die Erscheinung bemerkbar, daß die Pflegegebühren der größtenteils im Verbande vereinigten konfessionellen Pflegeanstalten mit den anteiligen Preisen auf allen Gebieten nicht Schritt gehalten haben. Vorstandswahl, Abrechnung und Jahresbericht beschloß die Tagung, die einen Einblick in die mannigfache Arbeit des Vorstandes gewährte.

Lockere Zähne

(Ein Urteil von Vienen.) Ohne Aufforderung erlaube ich mir hiermit Ihrem Fabrikat „Chlorodont“ meine Anerkennung auszusprechen. Durch Ihre Werbung wurde ich auf Ihre Erzeugnisse aufmerksam und stellte bisher folgende hervorragende Eigenschaften fest: Meine Zahnhilfszubehöre zwischen den Zähnen und nach dem Gebrauch Ihres glänzenden Chlorodonts bereits nach einigen Tagen sicher zurück, um nach 14 Tagen vollkommen wieder hergestellt zu sein. Nach abemaliger 14 tägiger Behandlung mit Ihrer Zahnpasta begann sogar das zurückgezogene Zahnfleisch wieder anzuwachsen. Heute, nachdem ich zwei große Tuben verbraucht habe, verfüge ich wieder über einen durchaus gelunden Mund und Zähne. Ihre Zahnpasta wird bei mir nie mehr ausgehen, wie ich auch daselbst in meinen Bekanntenkreisen nur lobend empfehle. Ich bin nun nach langem Suchen ein Präparat gefunden zu haben, das selbst den heftigsten Anforderungen der modernen Zahnpflege entspricht.

Auswiesbaden a. Rh. 8.2.

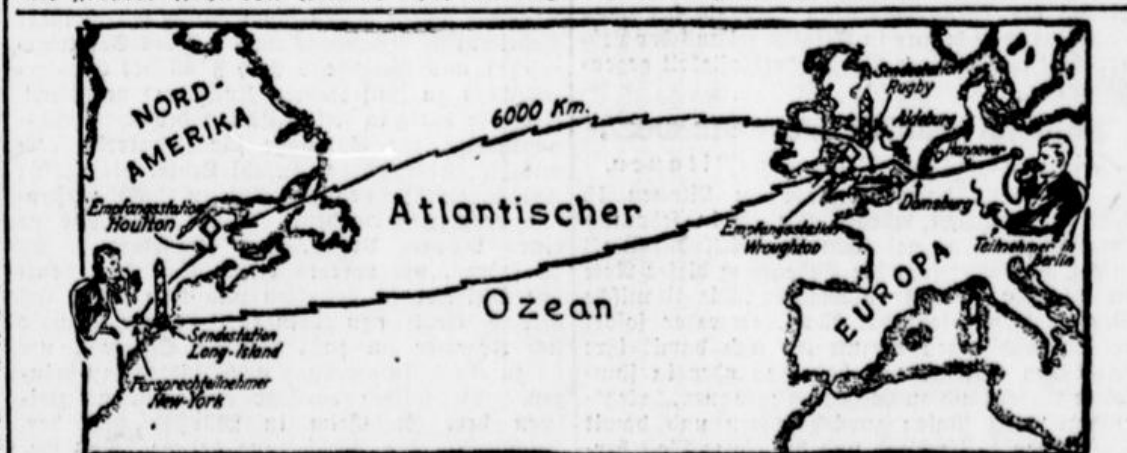
(Originalbrief des unteren Rotar Hintersiegt.) Lieber Herr Sie hat zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg. große Tube 1 M. Chlorodont-Zahnpasta 1.25 M. für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser 1.25 M. zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlangt nur echt Chlorodont und wolle jeden Erfolg dafür danken.

Wannegiesel, 15. Febr. (Das Haus-Sachs-Haus in Geseffenhause.) Das von Professor Fischer-Essen erbaute Haus-Sachs-Haus geht seiner Vollendung entgegen. Der ursprüngliche Plan, Büroräume zu schaffen, wurde später dahin abgeändert, statt des großen Hofes einen geräumigen Saal für musikalische und sonstige feilsche Veranstaltungen zu schaffen. Der Saal ist glänzend ausgestattet worden, der Saal ist seit Monaten seiner Bestimmung übergeben. Von den Büroräumen hat man weiter in den Nordteil eine ganze Zahl abgetrennt und daraus eine Gaststätte geschaffen, nunmehr sind weitere Räume in einen Hotelbetrieb umgewandelt worden. Diese schwierigen Umarbeitungen sind gleichfalls von Prof. Fischer in glänzender Weise vorgenommen worden und werden jetzt ihrer Bestimmung zugeführt. — Weiter der Gaststätte mit einem Saal für 120 Personen im Parterre befinden sich alle für einen erstklassigen Hotelbetrieb erforderlichen Räume in den drei Stockwerken: Speisezimmer, Frühstückszimmer, Kuchenzimmer, Sitzungszimmer, Räume für Solisten und Orchester, alles ist in tadelloser moderner Ausstattung und praktischer Gruppierung vorhanden; 41 Zimmer mit 51 Betten vervollständigen die Einrichtung.

Wannegiesel, 15. Febr. (Finanzamtneubau.) Mit dem Neubau des Finanz- und Zollamtes an der Zepellinallee ist vor kurzen begonnen worden. Der Bau wird an der Straßenseite eine Länge von 70 Meter erhalten und insgesamt etwa 600.000 Mark kosten.

Tagung der Emshergenossenschaft.

Essen, 15. Febr. Die Emshergenossenschaft hielt im Verwaltungsbau ihre diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende, Generaldirektor Bergat Dr. Ing. Winkhaus, eröffnete die Versammlung. Im vorigen Jahre ist das Vorstandsmittglied Bürgermeister a. Z. Stantke (Altenessen) in hohem Alter gestorben. Die Anwesenden ehren den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Generaldirektor Bohnhorst (seit 1908 in der Berufs-Kommission) und Generaldirektor Bergat Klein (seit 1910 in derselben Kommission) haben ihr Amt niedergelegt. Ferner ist Vizepräsident Dr. Quacken aus dem Vorstand, dem er seit 1925 angehörte, ausgeschieden, da er zum Vizepräsidenten der Ruhrberger Regierung ernannt worden ist. Die Vizepräsidenten sind gut fortgeschritten. Die Fragen der Beseitigung des Rheinfalles aus dem Abwasser und der Linienführung der Emshergen Verlegung ihrer Mündung weiter nach Norden, sobald Bodenverhältnisse die Vorstufe erlauben, sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Zur Finanzierung der Bauarbeiten wurden feste Anleihen und Darlehen in Höhe der bis Ende 1927 entstehenden Bauausgaben ausgenommen. Allerdings sind von diesen Anleihen 5,5 Millionen RM. vorübergehend an befreundete wasserwirtschaftliche Verbände (Wasserwirtschaftliche Verbände der Rheinisch-Westfälischen Industriegebiete, Wasserversorgungsverband, Ruhrverband, Ruhrthalverband, Ruhrverband und Linienverbände, die Entwässerungsgesellschaft) eine G. m. b. H., die „Wasserwirtschaft im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet (Ruhrthalverband)“ gegründet. Die Marktanleihen der Genossenschaft werden wie die Marktanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände aufgewertet. Hinsichtlich der Bewertung der Ausleihungsberechtigten ist Abseits ist es bei dem für die Gemeinden allgemein vorgesehenen Satz (12,5 Prozent) verbleiben. Zur Lösung der Marktanleihen hat sich die Emshergenossenschaft an der Deutschen kommunal-Sammelanleihe beteiligt. Unter zwei Darlehen mit einem Einlösungswert von 2.072.875 RM. schwebt ein Wechsel mit den Gläubigern, die Aufwertung nach dem Wertungsgesetz fordern und den doppelten Betrag des angegebenen Einlösungswertes verlangen. Der Haushaltsplan 1928 ist sehr sorgfältig aufgestellt worden mit dem für die hart belasteten Industrien und Gemeinden gewöhnlich erfreulichen Ergebnis, daß 1928 an Genossenschaftsbeträgen 567.000 RM. weniger als 1927 eingenommen zu werden brauchen. Vizepräsident Dr. Ing. e. h. Helbing erstattete den Jahresbericht in Verbindung mit einer Darstellung des augenblicklichen Standes des genossenschaftlichen Unternehmens und Vorführung zahlreicher Lichtbilder und Filme.



Der Kabel- und Funkweg der Ferngespräche Deutschland-Amerika.

4 Millionen u. Siedlungs- Millionen f. l. gung jähr. gefo

Essen, 15. Febr. Sammlung des Ruhrbieler Tage folgende

Die Verbands- es, daß der Staat dur Inanspruchnahme sich bereit erklärt hat, die für das Staat des für das Staat rheinisch-westfälischen mieten. Die bereits den jedoch bei weitem gabe wenigstens in er Reihe wichtiger Waiden Zeit von den Gemein schottlich gepachtet ode sie nicht dem Unterge erscheint daher bringe jählich für das näd 60.000 Reichsmark an erhöhen und auch ein für die nächsten 10 Jahren. Der Verband für geeignete Fälle nicht genommenen Reichsmark für zwei und Anlauf von erba den im Verbandsgebi in Betracht kommend zweide zu gleichem G Verbandsdirektor wir Inanspruchnahme stellen vorstellig zu

Essen, 15. Febr. (Hilfer gestoben.) T des Essener Landgerich Franz Wälder ist in 4. Alter von 79 Jahren Lungenentzündung, der Präsident Wälder, der tätig gemeint ist, wur Radfahrer des in den Oberhaupt des Korn at in Essen ernannt Linien große Verdr Jutgebäude erwor er in den Rubstaud.

Essen, 15. Febr. 20 Jahre alte Arbeit Altener und Vell einen Anhänger der Fall und wurde, ohn bemerke, von dem S nächsten Haltestelle mit ganzen Körper gegen Er ist wurde er an ins Hospital geschafft, um ist das ganze I Ames abgefahren w schwere innere und tragen hatte.

Baunru, 15. Febr. Rheinruer Landbe e handelt sich um ein i bis 20 Jahren. Me brechen schließen laf schauellen, jedoch w kommt.

Damborn, 15. Febr. überfahren.) Der R Damborn wurde in 2. Bahrrade die Pro einem Lastkraftwagen legt Ein amtes W abgefahrenen Scheln genksam und dabur soll die Ursache des U

„Woraus ich „Daraus, de kürzlich mal Presse“ über mit „S“ geze er von Ihnen „Ja.“ „Und wieol ben?“

„In unsere oder ein mit Land.“

„Meine Ho stimmt wissen vorwärts will „Und nun Stich, Gerat zu finden.“

„In mir? bis jetzt davo

„Sollte ich bleiben Sie nigstens oder durch zu Dar

„Fräulein nachdenk bei ihm, o ja ganz nahe di wäre das werden über lammern aber greift ja so schmutzigen es auch noch worden, zum daß man au und daß sie wenn sie blic

Sohr ROMAN WAHREBECHT

4. Millionen-Anleihe des Ruhr- siedlungsverbandes.

Millionen für Zinsverbil-
ligung jährlich vom Staat
gefordert.

Essen, 15. Febr. Die Verbandsver-
sammlung des Ruhrsiedlungsverbandes nahm
dieser Tage folgende Entschlüsse einstim-
mig an:

Die Verbandsversammlung begrüßt
es, daß der Staat durch die Bewilligung von
Zinsverbilligungszuschüssen für Waldanläufe
sich bereit erklärt hat, an der Erhaltung der
Waldbestände im Interesse der Volksgesundheit
des für das Staatsganze noch bedeutsamen
heimisch-wirtschaftlichen Industriezweigs mitzu-
wirken. Die bereits bewilligten Summen reich-
ten jedoch bei weitem nicht aus, um die Auf-
gabe wenigstens in etwa durchzuführen. Eine
Reihe wichtiger Waldbestände müssen in nächster
Zeit von den Gemeinden einzeln oder gemein-
schaftlich gepachtet oder gekauft werden, wenn
sie nicht dem Untergang verfallen sollen. Es
erscheint daher dringend geboten, den Staats-
zuschuß für das nächste Haushaltsjahr von
60.000 Reichsmark auf 250.000 Reichsmark zu
erhöhen und auch eine gleiche Summe laufend
für die nächsten 10 Jahre in Aussicht zu
stellen. Der Verbandsausschuß wird ermächtigt,
für geeignete Fälle neben der bereits in Aus-
sicht genommenen Anleihe von 2 Millionen
Reichsmark für Zwecke der Sicherung, Pacht
und Ankauf von erhaltungswerten Waldbestän-
den im Verbandsgebiet aufzunehmen und den
in Betracht kommenden Gemeinden für diese
Zwecke zu gleichem Zinsfuß weiterzugeben. Der
Verbandsdirektor wird beauftragt, wegen der
Zinsverbilligungszuschüsse bei den zuständigen
Stellen vorstellig zu werden.

Essen, 15. Febr. (Geb. Oberjustizrat Dr.
Häcker gestorben.) Der langjährige Präsident
des Essener Landgerichts Geh. Oberjustizrat Dr.
Häcker ist in der vergangenen Nacht im
Alter von 79 Jahren an den Folgen einer
Lungenentzündung gestorben. Landgerichts-
präsident Häcker, der 51 Jahre im Justizdienst
lang gewirkt ist, wurde am 1. Januar 1900 als
Nachfolger des in den Ruhestand vertriehenen Geh.
Oberjustizrats Korn zum Landgerichtspräsi-
dent in Essen ernannt. Er hat sich vor allen
Dingen große Verdienste um den Ausbau des
Justizgebäudes erworben. Am 1. April 1921 trat
er in den Ruhestand.

Essen, 15. Febr. (Schrecklicher Unfall.) Der
20 Jahre alte Arbeiter Willi R. sprang Ede
Altenessen und Langenhorster Straße auf
einen Anhänger der Straßenbahn. Er kam zu
Fall und wurde, ohne daß jemand den Unfall
bemerkte, von dem Straßenbahnzuge bis zur
nächsten Haltestelle mitgeschleppt, wo er mit dem
ganzen Körper gegen eine Rettungswand schlug.
Erst jetzt wurde er aus seiner Lage befreit und
ins Hospital geschafft, wo festgestellt wurde, daß
ihm fast das ganze linke Bein oberhalb des
Kniees abgefahren war und daß er außerdem
schwere innere und Kopfverletzungen davonge-
tragen hatte.

Waltum, 15. Febr. (Reichenlandung.) Am
Rheinufer landete eine weibliche Leiche. Es
handelt sich um ein Mädchen im Alter von 18
bis 20 Jahren. Merkmale, die auf ein Ver-
brechen schließen lassen könnten, waren nicht
festzustellen, jedoch wohl Selbstmord in Frage
kommt.

Damborn, 15. Febr. (Auf der Landstraße
überfahren.) Der Reisende Max Bretlich aus
Damborn wurde in Waltum, als er mit seinem
Motorrad die Provinzialstraße besuchte, von
einem Pflasterwagen überfahren und schwer ver-
letzt. Ein zweites Auto, das mit seinem nicht
abgeblendeten Scheinwerfer dem Pflasterwagen
entgegenkam und dadurch dessen Führer blendete,
soll die Ursache des Unfalls gewesen sein.

Duisburg, 15. Febr. (Baunfall an der
Marientor-Straße.) Von der Hafenbau-
abteilung Duisburg wird mitgeteilt: Vor Ar-
beitsbeginn wurde bei der Baustelle „Sperr-
schleuse“ die östliche nach dem Innenhafen zu ge-
legene Hilfsfundwand infolge des Nachgebens
einer Stütze eingedrückt. Diese Hilfsfundwand
sollte die Baugrube gegen Wasserstände bis
5 Mtr. Duisburger Pegel gegen den Innen-
hafen abschließen. Die noch vorzunehmenden
geringfügigen Arbeiten (Vervollständigung der Mauer
des alten Stützmauerwerkes) wären in
etwa 14 Tagen beendet gewesen. Anschließend
sollte die Hilfsfundwand beseitigt werden. Um
die Restarbeiten durchführen zu können, muß
eine neue Hilfsfundwand hergestellt werden.
Eine Verzögerung des Bauprogramms wird
durch den Unfall wahrscheinlich nicht eintreten.
Der Hochwasserstand der Miste wird nach wie
vor von dem 10 Meter breiten nach dem Innen-
hafen zu gelegenen Gangdamm gewährleistet.
Er selbst stütze sich darauf durch einen Damm-
schut. Das Ehepaar hinterläßt drei unmündige
Kinder. Ueber den Beweggrund der Tat ist
noch nichts bekannt.

Darmen, 15. Febr. (Familien drama.) In
dem Hause Klingersholstraße 51 gab der dort
wohnhafte Schmiedeknecht Heinrich G.
auf seine Frau drei Schüsse ab und verletzte sie
so schwer, daß sie hoffnungslos darnieder liegt.

Solingen, 15. Febr. (Der Solinger Fall
kein Anlaß für ein Disziplinarverfahren.) Im
preussischen Landtag beantwortete bei der 2. Ver-
sammlung des Volksbildungsvereins bei dem Abhänd-
lung des „Wohnungs- und Siedlungsweien“ Wohnungs-
minister Hirtfelder zunächst einige Interpella-
tionen. Auf eine völksparteitliche Große Anfrage
verteilte er die Haltung des
Direktors des Ruhrsiedlungsver-
bandes in Essen, der ein Gutachten für die
Stadt Solingen bei Eingemeindungsfragen er-
stattet hatte. Der Verbandsdirektor hätte besser
getan, wenn er dem Staatsminister, das ihn
auch zu tatsächlichen Ausführungen aufforderte,
mitgeteilt haben würde, daß er bereits für So-
lisingen Gutachter war. Aber seine Objektivität
kann dadurch nicht beeinträchtigt werden, weil er
im guten Glauben gewesen sei, das Staats-
ministerium wisse von seiner Gutachterstätigkeit.
Es liege deshalb kein Anlaß für ein
Disziplinarverfahren gegen den
das Eingemeindungsweien durch sechsjährige
ehrenamtliche Tätigkeit verdienten Verbands-
direktor vor.

Essen, 15. Febr. (Schrecklicher Unfall.) Der
20 Jahre alte Arbeiter Willi R. sprang Ede
Altenessen und Langenhorster Straße auf
einen Anhänger der Straßenbahn. Er kam zu
Fall und wurde, ohne daß jemand den Unfall
bemerkte, von dem Straßenbahnzuge bis zur
nächsten Haltestelle mitgeschleppt, wo er mit dem
ganzen Körper gegen eine Rettungswand schlug.
Erst jetzt wurde er aus seiner Lage befreit und
ins Hospital geschafft, wo festgestellt wurde, daß
ihm fast das ganze linke Bein oberhalb des
Kniees abgefahren war und daß er außerdem
schwere innere und Kopfverletzungen davonge-
tragen hatte.

Waltum, 15. Febr. (Reichenlandung.) Am
Rheinufer landete eine weibliche Leiche. Es
handelt sich um ein Mädchen im Alter von 18
bis 20 Jahren. Merkmale, die auf ein Ver-
brechen schließen lassen könnten, waren nicht
festzustellen, jedoch wohl Selbstmord in Frage
kommt.

Damborn, 15. Febr. (Auf der Landstraße
überfahren.) Der Reisende Max Bretlich aus
Damborn wurde in Waltum, als er mit seinem
Motorrad die Provinzialstraße besuchte, von
einem Pflasterwagen überfahren und schwer ver-
letzt. Ein zweites Auto, das mit seinem nicht
abgeblendeten Scheinwerfer dem Pflasterwagen
entgegenkam und dadurch dessen Führer blendete,
soll die Ursache des Unfalls gewesen sein.

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 15. Febr. (Ein Niesenabrei-
bungsprojekt.) Als im vergangenen Jahre
die Kreisärzte des Münsterlandes bei vielen
ihrer Patienten die Merkmale krimineller Ein-
griffe feststellen konnten, kam man zunächst in
Dälmen Abreibungen auf die Spur, deren
Verfolgung durch Spezialkriminalbeamte zur
Aufdeckung von 40 Fällen allein in Dälmen
führte. Die weiteren Ermittlungen führten
die Beamten nach Münster, Dortmund, Red-
linghausen und Södingen, wo man regelrechte
Abreibungsinstitute feststellte. Eine Reihe von
Verhaftungen wurde vorgenommen. Bis jetzt
sind allein 140 Fälle festgestellt worden, die
großes Aufsehen erregt haben. Es haben sich
junge Mädchen aller Stände sog. Heilungsbüden
anvertraut, Friseurinnen und „weisen“ Frauen,
die eine regelrechte Abreibungspraxis ausüb-
ten. Als Entgelt wurden in der Regel 70
bis 80 Mark bezahlt.

Berlin, 15. Febr. (Brandunglück.) Bei dem
Ende voriger Woche herausgezogenen kurzen,
aber starken Gewitter schlug der Blitz in die
Scheune des Landwirts Heintz. Diers in
Flumenthal und setzte das Gebäude in
Flammen. Dank dem schnellen Eingreifen der
hiesigen Wehr gelang es, das angrenzende
Wohnhaus zu retten. Leider ist bei den Lös-
charbeiten ein Unglücksfall vorgekommen, indem
der Uhrmacher Franz G. ermin von einer ein-
stürzenden Giebelwand derartig schwer ver-
letzt wurde, daß er kurze Zeit nach dem Un-
glück starb.

Von Rhein und Mosel

Rhein, 15. Febr. (Zusammenstoß zwischen
Omnibus und Personenkraftwagen.) An der
Kreuzung Milltarringstraße — Gleulerstraße
stieß der Omnibus Köln-Gleuler mit einem Per-
sonenkraftwagen zusammen. Der Omnibus kam
ins Schleudern und stürzte um. Neun Insassen
wurden verletzt. Der Führer des Omnibusses
wurde vorläufig festgenommen. Bei den Ver-
letzten handelt es sich u. a. um Schädelver-
letzungen, Brustverletzungen, Armbrüche und
leichtere Verletzungen.

Arnsberg, 15. Febr. (Der Mann in Frauen-
kleidern.) Die Polizei nahm einen sonderbaren
Menschen fest, nämlich den Fabrikarbeiter Paul
L., der in Frauenkleidern Spaziergänge unter-



Von den ersten Amtshandlungen unseres neuen Botschafters in Amerika.
Botschafter von Prälitz und Gaffron (links) und der deutsche Botschaftsrat Riep
(rechts) bei einer Besprechung bei dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg.

nahm und dabei gegen Männer die Liebens-
würdige spielte. Die Festnahme erfolgte, weil
L. im Verdacht steht, die Männer, die auf seinen
Gauben hereinfielen, bestohlen zu haben.

Frier, 15. Febr. (Schwere Unwetterkatastrophe.)
Schweren Schaden richtete ein Gewitter mit hefti-
gem Hagel und Sturm im Bezirk Frier an.
In der Dörsel wurden viele Bäume ent-
wurzt, Häuser beschädigt, Niederlandzentralen
und Fernsprecheinrichtungen gestört. In verschie-
denen Gegenden lag der Hagel fußhoch. In
Dörmesfeld wurde die Turmspitze der katho-
lischen Kirche abgerissen und auf die Straße ge-
schleudert. Infolge der Niederschläge schwollen
die Bäche an. In Meddersheim schlug der Blitz
in den Turm der evangelischen Kirche und zün-
dete. Der Turmhelm brannte völlig ab, das
Innere des Turmes brannte aus, die Glocken
stürzten ab.

Arnsberg, 15. Febr. (Denkmal für Felle.)
Wie verlautet, soll dem Ende August 1926 ver-
storbenen, weit über Deutschlands Grenzen
durch seine Naturheilweise bekannten Pastor
Emanuel Felle in Söberrheim an der
Rabe ein Denkmal errichtet werden. Der
Felleverband wird die Sache gemeinsam
mit der Stadt Söberrheim finanziell unter-
stützen.

Gewinnauszug 5. Klasse 30. Preußisch-Schlesische (256. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Zeile gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

4. Siebungstag 11. Februar 1928

On der Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	100655	316951
18 Gewinne zu 2000 M.	91187	115421
120152	215872	260727
30 Gewinne zu 1000 M.	893	68117
127174	150203	170777
268534	270541	311125
72 Gewinne zu 500 M.	6148	32729
62144	67571	69457
134052	194689	150334
236495	240522	257961
297986	298447	298484
347160	348919	352301
186 Gewinne zu 300 M.	2635	2643
21318	29798	30830
63341	56040	58470
70137	71824	77771
106730	109545	110795
114835	117499	122116
124173	130538	140980
187217	181945	187346
193205	198669	201561
215359	216416	220839
244978	249423	249473
257739	262558	264384
273854	276459	277800
305457	322529	323596
347160	350442	350968
363738	364870	

5. Siebungstag 13. Februar 1928

On der Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M.	193983	224058
265884		
4 Gewinne zu 2000 M.	21349	309678
26 Gewinne zu 1000 M.	2011	81367
182514	232377	234735
259557	314211	361687
92 Gewinne zu 500 M.	8074	16433
42180	46890	55070
90362	90817	93007
119992	133295	162353
182459	193082	196667
234939	235691	264218
320087	326183	325544
342209	353693	359392
178 Gewinne zu 300 M.	5995	2447
14198	17827	22200
32032	33720	35289
71908	74807	78823
97978	108783	117462
148508	152359	153503
175879	177901	189909
203235	203652	204844
226826	227370	237637
249274	254578	255403
270280	271497	281635
310356	312283	315643
335612	335676	337367
345892	347131	349801
358845	359966	381501

Verichtigung.

In der Vormittagsziehung vom 4. Tag ist
89933 statt 89833 mit 300 M. gezogen.

Sohr der Knecht ROMAN VON ARNO FRANZ

WIRTSCHAFTSRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(25. Fortsetzung.)

„Woraus schließen Sie das?“

„Daraus, daß nie eine Antwort kommt. Aber ich las
kurzlich mal einen Artikel in der „Landwirtschaftlichen
Zeitung“ über Superphosphat auf schweren Böden, der war
mit S-r gekennzeichnet. Ich hatte sofort die Empfindung, daß
er von Ihnen sei. Stimmt es?“

„Ja.“

„Und wieviel haben Sie sich bis jetzt zusammengeschie-
ben?“

„In unsere Sprache überseht: vierzig Zentner Weizen
oder ein mittelstarkes Arbeitspferd oder einen Morgen
Land.“

„Meine Hochachtung, wenn Ihnen daran gelegen ist. Be-
stimmt wissen Sie, wie man es machen muß, wenn man
vornwärts will.“

„Und nun ich noch weiter möchte, lassen Sie mich im
Stich. Gerade in Ihnen glaubte ich eine Stütze und Hilfe
zu finden.“

„In mir? Das ist ganz neu. Ich wüßte nicht, daß Sie
bis jetzt davon nur einen Ton gesagt hätten!“

„Sollte ich wirklich nicht? Dann hole ich's hermit nach.
Bleiben Sie bei mir, Fräulein Kerst. Ein Vierteljahr we-
nigstens oder ein halbes. Sie wissen nicht, wie Sie mich da-
durch zu Dank verpflichten.“

Fräulein Kerst war schwelgisch geworden und blickte
nachdenklich ins Weite. Hierbleiben — auf Finken-
schlag — bei ihm, o ja, das möchte sie gern. Im näher kommen
ging das nahe vielleicht, ihm etwas werden und sein! Wie schön
wäre das — aber ging es denn auch? Was würde geredet
werden über sie und den unverheirateten Mann, die da zu-
sammen arbeiteten und unter einem Dache schliefen? Man
greift ja so gern nach dem Nichtalltäglichen, um es in
schmutzigen Händen um und umzuwenden, bis es — und sei
es auch noch so blank und sauber — selbst schmutzig ge-
worden, zum mindesten aber abgegriffen ist. Sie wußte,
daß man auch an ihrem reinen Willen herumdeuteln würde
und daß sie aus diesem Grunde schon ein Opfer brachte,
wenn sie blieb. Aber — er rang und kämpfte, er wollte sich

durchsetzen, er brauchte sie und hat um ihre Hilfe! Da durfte
es kein Bedenken geben und sie hielt ihm die Hand hin:
„Ich gebe in diesen Tagen Bescheid, Herr Sohr. Meinen
Vater, der auch allein steht und mich nur ungern gehen
ließ, möchte ich doch erst fragen. Wie ich ihn aber kenne,
wird er ja sagen. Er hat Verständnis für anständige Ge-
sinnung und ernstes Wollen.“

Sohr küßte der Ramell wortlos die Hand.

„Ich gehe jetzt den Brief zu schreiben. Wenn Sie wollen,
können Sie ihn noch zur Bahn bringen.“

Sohr nickte und Fräulein Kerst ging.

Diese Unterredung hatte am Freitag stattgefunden. Heute
war Sonntag. Sohr brannte auf Antwort. Keine kam.
Also wartete. Steinhöhl lag in Westpreußen und West-
preußen immer noch in Deutschland. Die Antwort hätte da
sein können, wenn der alte Herr postwendend geschrieben
hätte. „Vielleicht fuhrwerter er heute seine Epistel aufzu-
machen“, dachte Sohr, „dann muß Dienstag der entscheidende
Tag sein. Schön — also bis Dienstag. Aber wenn dann
nicht — rückt ich ihm stehenden Fußes auf die Bude.“ Iß
er seine Gedanken laut werden, drehte sich um, schritt durch
das Tor, ging die Straße hinunter, über die Felder, um —
Wehren zu legen.

Das war auch etwas, worüber die Finken-
schläger den Kopf geschüttelt hatten. So ein mühseliges Stück Brot essen
sie schon lange nicht, und wenn es ihnen noch so dreckig er-
gangen wäre. Sie zählten ja zu den Genüglichen. Für
acht — höchstens aber neun Stunden Arbeitszeit etwa hat-
ten sie Verständnis, was aber darüber war, war vom Liebel.
Was der Verband für sie herauswirtschaftete, war jedenfalls
angenehmer verdient, als das, was sie sich über Feierabend
mit ihren Händen verdienen mußten.

Gegen elf Uhr hatte Sohr ein Bündel Haferähren zusam-
mengelen. Die waren für seinen Gaul „Finken-
schlag“, der auch im Winter nicht hungern wollte. Auf die Hoffnung
hin, Gutspäcker zu werden, vermochte Sohr die Hände nicht
in den Schatz zu legen. Was man hat, hat man; was man
bekommen könnte, hat man noch nicht. Er rechnete nur noch
mit Tatsachen. Zufall und Hoffnungen fehlten in seinen
Berechnungen schon seit langem gänzlich. Das macht wohl
Leben und Schaffen schwerer, dafür aber weniger unglück-
lich. Bestimmt bemachte es vor Enttäuschungen.

Als Sohr vom Feldweg in die Chaussee einbog, sah da im
Grabe ein Mann — er mochte bald an die sechzig sein — der
sein Frühstück verzehrte.

„Guten Appetit!“, sagte Sohr.

Der Alte nickte freundlich und fragte: „Wo gehen Sie denn
hin?“

„Nach Finken-
schlag.“

„Ist das weit?“

„Nein — ein Viertelstündchen.“

„Ich muß auch dahin, da können wir zusammengehen.“

„Wenn Sie Schritt halten können, schon!“

„Kann ich! Ich bin noch ganz gut auf den Beinen.“

Und die beiden wanderten miteinander die Straße ent-
lang. Der Alte hielt tapfer mit.

„Man findet das selten“, begann er nach längerem
Schweigen, „daß Männer Wehren lesen und gar Hafer! Bei
uns liest man Korn und Weizen.“

„Man liest, was man braucht.“

„Sie haben wohl Raminchen?“

„Nein — ein Fohlen.“

Da blieb der Alte vor Stutzen stehen. „Ein Fohlen?“

„Kommen Sie nur, ich muß weiter“, und der Alte setzte
sich wieder in Bewegung.

„Das hab' ich auch noch nicht erlebt und bin zweiundsechzig
Jahre alt geworden, daß einer, der ein Fohlen hat, Wehren
liest und noch dazu am Sonntag.“

„Da leben Sie, mein Lieber, man kann hundert Jahre alt
und älter werden und erlebt doch immer noch Neues.“

„Ist denn die Ernte hier so schlecht gewesen, daß Sie das
müssen?“

„Im Gegenteil — gut war sie. Aber ich habe nichts zu
ernten. Ich bin wie der arme Lazarus, der konnte sich auch
nur von den Brocken nähren, die von der reichen Herren-
Tische fielen. Ich bin Knecht, mein Herr, das erklärt alles.“

„Ah — machte der Alte und blieb wieder stehen. „Da
sind Sie wohl der Sohr?“

„Jetzt blieb auch Sohr stehen und zwar mit einem Ruck.“

„Der Sohr? — Woher wissen Sie, daß es in Finken-
schlag einen Sohr gibt?“

„Das spricht sich rum. Ich bin aus Niederneiberg, drei
Stunden von Großsteinau. Das ist doch nicht weit von
hier!“

„So, es spricht sich rum? — Und zu wem wollen Sie
dann in Finken-
schlag?“

Da schmunzelte der Alte und sagte: „Wir haben den
gleichen Weg. Ich gehe auch mit nach dem Rabenschän-
Bute.“

„Was wollen Sie dort, wenn man fragen darf?“

Der Alte kratzte sich hinterm Ohr. „Das ist so 'ne Sache“,
begann er, „ich hab' da mit einem Weisbild zu verhandeln.“

„Sie könnten mir'n bißchen beihilflich sein. Ich finde mich ab.“

„Für anständige Geschäfte bin ich immer zu haben. Also
wo drückt der Schuh?“

„Da ist die Ramell auf Finken-
schlag, die geht doch am
dreißigsten September fort. Die möchte ich engagieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Außergewöhnlich billige Strickwaren gelangen ab heute zum Verkauf

Um großen Neueingängen Platz zu schaffen, muß unbedingt geräumt werden und verkaufen wir daher diese Waren zu lächerlich billigen Preisen.

Kinder-Strickjacken	Damen-Jacken weiss und bunt	Damen-Jacken la. Qualitäten	Damen-Jacken beste Qualität, eleg.	Strickwesten für Damen und Herren Reine Wolle, in viel. Farb.
4.50	5.50	9.50	14.50	7.95
5.50	7.50	11.50	18.50	8.75

Weltmode
HÖRDE • LANGESTR. 5

1408



Da wir Freitag den Großfilm „Es war!“ einsetzen,
Heute und morgen die letzten Tage
der Lustspiel-Woche.
Kommen Sie noch heute, Sie können
auf etwas Köstliches gefasst sein.
Das Tollste vom Tollen.



Im Himmels willen
* Sie lachen sich gesund *
HAROLD LOYD FILM DER PARAMOUNT

Sie haben keine Ahnung, wieviel Sie lachen können.
Sehen Sie sich diesen Film an und Sie wissen es!!!!

1289 Vorher:
Henny Porten
in ihrem Filmstülp:
Die grosse Pause
6 brillante Abteilungen mit Henny Porten, Libio Pavanelli, Walter Slezak u. a. m.
der bunte Teil.

Freitag: „Es war!“
Nach dem Roman von Sudermann.

Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen, Hörde.

Geselliger Unterhaltungsabend
am 15. Februar 1928, abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des „Stiftshofes“.

Mitwirkende:
Frau Brokemper, Hörde Sopran
Lu Ewald Tänze
ehem. Mitglied des Dortmunder Stadttheater-Balletts
Stitz Schröder vom Dortmunder Rundfunk
Am Flügel: Heinz Nagelsmeier
Musik: Nagelsmeiersches Orchester.

Verlosung. Ball. Preistanzen.
Gäste können eingeführt werden. 1420

In unser Handelsregister A ist heute bei der unter Nr. 292 eingetragenen Firma Mosbach & Co. zu Hörde folgendes eingetragen:
Die Firma ist erloschen. (1400)
Hörde, den 13. Februar 1928.
Amtsgericht.

Achtung! die Achtung!

„Pfarrhauskomödie“

aufgeführt von Schauspielern der Düsseldorf-Künstler-Gastspiele findet am **Sonnabend, den 10. März 1928, abends 8 Uhr**, im Stiftshof statt.

Karten zum Preise von 1 Mk. im Vorverkauf sind zu haben in der Zeit vom 15. Februar bis 1. März 1928 einschl. in der Volksbuchhandlung, Hermannstr. 35, Stiftshof, Langestr., Wirt Strothmann, Langestr., Wirt Nunkesser, Langestr., Wirt Tauber, Weingartenstr., Wirt Obermöller, Hermannstr. 118, Metallarbeiterheim, Friedrich Ebertstr. und bei sämtlichen Funktionsräten des Verbandes für Freidenkertum für Feuerbestattung Ortsgruppe Hörde.

Elektro-Spezialgeschäft Gebr. Göbel

Friedrichstr. 4 Hörde Ruf 182
Liefert preiswert und in größter Auswahl:
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Kaffeemaschinen
Staubsauger — Bohnenbesen
Waschmaschinen
Haartrockenapparate (Fön)
Heizkissen — Rauchverzehrer
Zigarrenanzünder — Bügeleisen.

Tafelnachtsfeste

der Sängervereinigung Hörde.

Sonntag, den 12. Febr., abends 7 Uhr, im Wilhelmshaus (ehem. Viedertafel).
Sonnabend, den 18. Febr., abends 8 Uhr, im Freischütz (ehem. Viedertafel).
Sonnabend, den 18. Febr., abends 8 Uhr, im Stümpelchen Saale, Venningshofstr. (ehem. Orpheus).
Montag, den 20. Febr., abends 8 Uhr, im Stiftshof - Saal (ehem. Cäcilien).
Einfahrtkarten sind zum Preise von 0,80 M für die übrigen Veranstaltungen zu haben im Vereinslokal, Sängerkreis im Stümpel, Venningshofstr. und bei sämtl. Mitgliedern.
1248 Der Vorstand.

Drei Kostümfeste im Bügeleisen

Brünningshausen.
Sonnabend, den 18. Montag, den 20. und Dienstag, den 21. Februar.
Prämierung der schönsten Damenbeine.
Eröffnung des neuen Bahnhofs Brünningshausen u. a. Verlängerte Polizeistunde.

Karneval 1928!

Unvergleichlich große Auswahl u. niedrige Preise in **Mützen, Guirlanden etc.**
Vereine, Wirt und Wiederverkäufer.
Verlangen Sie unseren Besuch.
MOSBACH,
Hörde, Langestr. 27. Ruf 734.

Oberhemden



Trikolagen
für starke und schlanke Herren
werden nach Maß angefertigt
im **Spezial-Wäsche-Haus**
Willy Tiemann
Langestr. 6. 1410 Tel. 282.



KOFFER
in Leder Vulkan-Fibre Lena-Vulkan Hartplatte
in allen Größen und Preisen vorrätig im
Offenbach
gegenüber Schuhhaus Böhmer.

Lehrmeister-Bücherei.



Für Hof und Garten.

Anleitung zum Gemüsebau 2 Rn.
Kultur der Erdbeere 1 Rn.
Unsere Beerensträucher 1 Rn.
Sommerblumen 1 Rn.
Die schönsten Blumen 1 Rn.
Schling-, Rank- u. Kletterpflanzen 1 Rn.
Ausdauernde Schattenpflanzen 1 Rn.
Rugbringende Raninchenzucht 3 Rn.
Verarbeitg. d. Raninchenzelle zu Felzen 1 Rn.
Fütterung der Alcinhaustiere 2 Rn.
Gesundheitspflege der Alcinhaustiere 1 Rn.
Aufzucht junger Gunde 1 Rn.
Erziehung u. Dressur des Lughshundes 1 Rn.
Gundekrankheiten 1 Rn.
Rugbringende Geflügelzucht 2 Rn.
Landw. Geflügelzucht 2 Rn.
Unsere Angstauben 1 Rn.
Geflügelkrankheiten 3 Rn.
Jede Nummer kostet 40 Pfg.

May & Comp. in Hörde.

Ein schöner Giebel zielt das Haus! 1385

So auch ein gutschmeckender Anzug den Mann.
Anfertigung sämtlicher Herren-Garderoben unter billiger Berechnung. Für guten Sitz und tadellose Verarbeitung wird garantiert.
Maßgeschäft Fritz Uffemann, Aplerbeck, Weststr. 46.

Löwe Lautprecher-Anlagen

von R.-M. 90.- an.
Elektro- u. Radio-Böcking
Ruf 638 Langestraße 24.
Akkumulatoren-Ladestation



Ich forsche

und habe festgestellt, daß unter allen Schuhpasten der Büdopaste die Krone gebührt. Du solltest auch mal einen Versuch mit Büdo machen! Es ist sicher, daß Du dann für immer Büdo mit dem Steinbock verwendest. Diese Edelcreme pflegt das Leder und erhält dem Schuh jahrelang elegantes Aussehen — Büdo ist die Nahrung für das Leder. Auch das Öffnen der Dose macht Freude mit dem praktischen Öffner. Drum merke Dir:
Nimm

Büdo



Nr. 40 (1. 2.)

Der

Zum Schlichter im Arbeiterstreit wurde der gen. Hauschild, best. für die nächsten Tage n.

Der Deutsche Metall-Ausprägungsbehl.

Die Tagung des Z. verbandes in Stuttg. Entscheidung angenom. reichende Wohnungspol. der Steuern, durchgreif. he monopolistische M. der Jolle und in er. Massenaufrast durch. Produktionssteigerung werden.

Die angekündigte deutschen Metallarbeit. trohung der ganzen Schädigung der deutsche.

Um den Ad

Preußische

Der Landtag ging munizipalischen Uranträge ministerium beauftragen regierung zu verlange der Reichsregierung in der

Schwerei

vom 16. Juli 1927 fofor und zwar nicht nur für füllten- und Walmwerf. beiter, sondern für all. Ein weiterer kommunit. handelsminister das V. entgegen einem vom V. genommenen Antrag a. rung des Adstundento. indultie seine Zustimmung. daß die Verordnung. gebietet und für verd. arshoben worden sei.

Mg. Schubert Begründung dieser A. Brilleung der Mubrit indirekt zur Ausprägung. Arbeiter führen sollt.

Handelsminist. erklärte, die kommunit. handlungen gehe von jungen aus. Die Veror. 1928 in Kraft getrete. erbeitsminister das V. gemiffen Voraussetzungen.

Verordnung nach Anh. beschörden auf bestim. ben. Diese Anbörung. Stellungnahme Preuß. der Regierung zum V. einindustrie den a. durchweg zur Anwend.

Zustimmung zu der. arbeitsministers sei ni. le ist nicht nachgesuch. ten Regierung auch.

Nach weiteren V. Bodemann (Komm.) sch. kommunitische Antrag. auschub. Ueber das. den Handelsminister i. stimmt.

Es folgen dann i. timungen zum. Zubei wurden eine gar. des Hauptauschusses a. begann dann die zwei. belts des Innen. Weiterberatung wurde.

Arbeitslofigkeit

Aus dem

Die Regierungsk. auch auf die Verhand. Als die Beratung des. arbeitsministers so. minnte der Kommunit. denn noch Zweck? Un. beirweilte, ob Stillein. informiert sei, fügte die. doch harter Verweijung.

Mg. Semeter (Z. gemeinlame Interpell. portieren gegen Mithän. rung der Arbeitslofenv. mritschit einstellt hä. (Zem.) beirweilte dar. Mg. Semeter, noch fü. tiuspartien zu ipreche.